



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910**

513 (4.11.1910) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-138409](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-138409)

# General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.  
Eringelohn 30 Pf. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
aufschlag W. 2.42 pro Quartal.  
Einzel-Nummer 3 Pf.

Inserate:

Die Colonie-Beile . . . 25 Pf.  
Ausdrückliche Inserate . . . 50  
Die Kellerei-Beile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger  
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Stredionu. Buchhaltung 1440  
Druckerei-Bureau (An-  
nahmen, Druckarbeiten) 341  
Redaktion . . . . . 377  
Geschäfts- und Verlags-  
buchhaltung . . . . . 318

## Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gelesenste und verbr. 'teste Zeitung  
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben  
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus  
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Morgenblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 513.

Freitag, 4. November 1910.

(Abendblatt.)

### Die Sammlungspolitik der badischen Konservativen.

Die besonders staatsverhaltenden Konservativen haben bekanntlich kürzlich einen Sammlungsaufruf in die badischen Lande geschickt. Er richtet sich natürlich nicht nur an das Zentrum, sondern auch an die Nationalliberalen, denn es wird ja gar schön und groß in dem Aufruf von dem möglichst baldigen Zusammenschluss aller bürgerlichen Ordnungsparteien gegen die Sozialdemokratie gehandelt. Mit welchen eigenartigen und sicher erfolgverheißenden Methoden nun die Konservativen gerade die Nationalliberalen für diese Sammlungspolitik zu gewinnen suchen, dafür liefert die „Deutsche Reichspost“ in ihrer geistigen Nummer ein so köstliches Beispiel, daß es unmöglich in der national-liberalen Presse übergangen werden kann. Dieses Organ, in dem u. a. die üblichen Denunziationen gegen Prof. Kundermann abgelagert wurden, das täglich ein Dutzend National-liberaler mindestens verweist, leistete sich gestern folgende gehässige demagogische Attacke auf den badischen National-liberalismus und einen seiner Führer:

In Sonderdruck sprach kürzlich der national-liberale Generalsekretär Reichardt Thorebecke aus Karlsruhe über die politische Lage in Baden nach Kassel. In der Diskussion sprachen auch die Sozialdemokraten, und ihr festgebender Reichstagskandidat, der derzeitige Landtagsabgeordnete, Herr Schriftführer Kösch, machte u. a. darauf aufmerksam, daß in der national-liberalen Umgebung Wühlheim unseren Parteigenossen bis heute noch kein Lokal gegeben werde zur Abhaltung ihrer Versammlungen. Das sei unliberal! Die anwesenden Wühlheimer (national-liberalen) Herren versprochen, soweit ihr Einfluß reicht, dem entgegenzuwirken und Hilfe zu schaffen. — Ist das nicht rührend? Die national-liberalen Herren, die sich bemühen, in Gegenden, wo die rote Seuche noch nicht hindurchgedrungen ist, ihr Lokale zu verschaffen? Ist das der Kampf gegen die Sozialdemokratie? Können die National-liberalen wirklich in Orten, wohin die Republikaner aus eigener Kraft nicht dringen können, ihren Preis machen? — Der Oberl. Cole, das nationale und liberale Organ der Freimaurer und Sansabänder, verdammt natürlich diese politische so pikante Sache. Aber es scheint tatsächlich, daß „Redmann als Erzfeind“, nachdem er bei den Sozialisten so jämmerlich abgeföhrt ist, mit seiner Behre vom Berg auf die Zurechnungsfähigkeit, die er in Kassel proklamierte, Schule macht. Die Nationalliberalen entwickeln sich zu wahren Virtuosen des politischen Selbstmords! Wir haben nichts dagegen. „Aur so weiter, abwärts auf der Leiter!“

Zur rechten Würdigung dieses Schmähartikels ist zu bemerken, daß er geschrieben worden ist, noch bevor die Konservativen die Antwort der Nationalliberalen auf ihren Sammlungsaufruf kannten. Aus diesem Umstand erhellt mit aller Deutlichkeit, daß die Konservativen es mit dem Gedanken der Sammlung aller bürgerlichen Parteien überhaupt nicht ernst gemeint haben. Das ist sonnenklar. In dem Augenblick, wo man sich um die Bundesgenossenschaft einer Partei bemüht und noch garnicht genau weiß, wie drüben das Anerbieten aufgenommen werden wird, beschimpft und verweist man doch nicht die unworbene Partei und ihre Führer. Mit so untauglichen Mitteln können doch nur Leute, an deren geistiger Normalität zu zweifeln man Grund hat, Freunde zu gewinnen hoffen. In dieser Menschenorte aber zählen wir

die badischen Konservativen nicht. Und somit ist aus dem Schimpfartikel der Reichspost hart noch dem Sammlungsaufruf der Beweis erbracht, daß die Konservativen trotz ihrer löblichen Worte die Sammlung aller bürgerlichen Parteien garnicht im Ernst betreiben, daß der ganze Aufruf nur auf ein Täuschungsmanöver hinausläuft, mit dem man sich beim Hofe und bei der Regierung einzuschmeicheln sucht, um deren Unterstützung bei den Wahlen zu erhalten, hinausläuft auf eine Irreführung der öffentlichen Meinung, der man mit dem Aufruf an alle bürgerlichen Parteien verschleiern will die enge Hierarchie der badischen Konservativen mit dem katholisch-konfessionellen Zentrum, die erstere allein wirklich ernsthaft anstreben und wollen. Gab es schon zwingende innere Gründe genug für die Nationalliberalen, die Sammlungspolitik der Konservativen abzulehnen, so ist diese taktisch unvorsichtige und nicht gerade sehr geistreiche Enthüllung der eigentlichen Gedanken und wahren Absichten der Konservativen, die noch im Augenblick des noch nicht einmal beantworteten Sammlungsaufrufes den Nationalliberalen einen Schlag ins Gesicht geben, eine der würdevollsten Rechtfertigungen des Verhaltens der national-liberalen Partei. Die Konservativen, die garnicht ernstlich an ein Bündnis mit den Nationalliberalen denken — sie wären als kluge Taktiker sonst höflicher geblieben — wollten die Nationalliberalen nur mißbrauchen, um ihre eigene Stellung bei der Regierung und in der öffentlichen Meinung zu verbessern, die über ihrem besonders staatsverhaltenden Eifer ihren sehr wenig staatsverhaltenden Parteiegoismus — das enge Verhältnis zum Klerikalismus — übersehen sollten — und trotzdem hätten die Nationalliberalen, wenn der Zweck der Werbung erreicht war, das Nachsehen gehabt, vor allem was ihre politische Stellung in weichen Kreisen des Bürgertums betrifft. Dieses feine und nun noch als durchaus unehrlich und unwahrscheinlich erwiesene Manöver haben die Nationalliberalen gerade in derselben Stunde durchkreuzt, wo die „Deutsche Reichspost“ unflug genug war, seine eigentliche Natur zu enttarnen.

Diese Feststellungen genügen. Hinzufügen könnten wir noch, daß es auch abgesehen von der Unehrlichkeit des Sammlungsaufrufs sich für die national-liberale Partei, die auf ihr Ansehen und ihre Würde hält, verbietet eine Bundesgenossenschaft in Erwägung zu ziehen, in der die Konservativen glauben sich das Recht auf volle Schimpffreiheit gegen den andern Kontrahenten wahren zu müssen. Unsere Regierung wird jedenfalls den Schmähartikel der „Deutschen Reichspost“ mit Stimm und Unbehagen gelesen haben, sie hat da in dem konservativen Organ einen seltsamen „brillanten Sekundanten“ für ihre Allianzpolitik gefunden, der anscheinend kein brennenderes Verlangen trägt, als den Nationalliberalen den Sammlungsaufruf bis auf den Grund zu zerlegen und ihn also mit Stumpf und Stiel anzuerkennen. Das ist der Humor bei der Geschichte, daß die anerkennend einigwillige Stütze der Bodmanischen Sammlungspolitik fleißig und blind das ohnehin überaus schwache Fundament des Gedankens unterwühlt.

Was noch die Lokalfrage in Sonderdruck betrifft, so zeigt die grundverächliche Behandlung, die sie seitens der

national-liberalen Partei und seitens der Konservativen erfährt, wie schwer, wenn nicht unmöglich es ist, badische Nationalliberale und badische Konservative unter einen Sammlungsaufruf zu bringen. Wir bekämpfen die Sozialdemokratie grundsätzlich und es läßt sich un schwer nachweisen, daß eine liberale Mittelpartei ihr eine gefährlichere Gegnerin als ein verbotener Konservativismus schon dadurch, daß sie sich noch stets fähig erweisen hat, große und ausschlaggebende Massen des „Reichsholzes“ vor dem Hinaustrreiben ins rote Meer zu bewahren. Aber wir bekämpfen sie mit erlaubten und anständigen Mitteln und verschmähen die brutalen ostelbischen Methoden des Vorfotts, der Saalabreibungen usw., für die auch die süddeutsche „Deutsche Reichspost“ in flammender Begeisterung steht. Wir sehen im Kampf der Liberalen und der sozialistischen Weltanschauung einen geistigen Kampf und müssen es absehen, ihn zu unseren Gunsten durch den Polyzisten oder rohe Gewaltmaßnahmen zu entscheiden. Wir vertrauen auf das höhere geschichtliche Recht und die größere innere Wahrsamkeit der Liberalen Weltanschauung, die noch immer in den schärfsten Wendungen unserer politischen Geschichte, wo Staatsmänner den richtigen Appell an die Phantasie und die nationale Energie des deutschen Volkes zu richten wußten, Herr geworden sind der dräuenden sozialistischen Gefahr, ohne Ausnahmegefehle und ohne Brutalitäten im Kampfe der Parteien. G.

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 4. November 1910.

#### Was ein wirklicher Konservativer ist!

Die im Anschluß an das im „Samb. Corr.“ veröffentlichte Hoffmannsche Interview von der konservativen Presse mit großer Nachdruck bekräftigte Behauptung, Konservative, die nicht zu Herrn Dr. von Heydebrand und dem Bund der Landwirte gehören, gäbe es nicht, hat durch das Abrücken der Elbinger Konservativen von Herrn von Oldenburg einen argen Stoß erlitten. Aber die Heydebrand'schen Konservativen wissen sich in solchen Fällen auf eine verblüffend einfache Weise zu helfen: Konservative, welche wider den Stachel lösen und sich das Recht der freien Meinungsäußerung nicht nehmen lassen wollen, haben von demselben Augenblick an, wo solches bekannt wird, ipso iure aufgehört, „Konservativer“ zu sein. Nach diesem Modus gibt es freilich nur konservative Heydebrand'sche Oberwanz; die — anderen sind also überhaupt keine Konservativen. So auch die Elbinger! Vor einigen Tagen waren sie es noch! Denn der Hauptverein der Konservativen richtete an den Elbinger Zweigverein paraklamantlich die Anfrage, in welcher Weise sich der Verein an den Vorbereitungen für die nächste Reichstagswahl beteiligen, und ob er eine Aussprache Herr von Oldenburgs mit den südtürkischen Wählern, zu der Herr v. Oldenburg bereit sei, herbeiführen wolle. Zu diesem Schreiben wurde der Verein von der Berliner Zentrale also noch als konservativ reklamiert. Als er es in seiner Erwiderung ablehnte, für diesen konservativen Kandidaten einzutreten, war es mit seiner konservativen Serried-

ausgeschlossen. Einige Staaten möchten auf der Konferenz auch andere Fragen von europäischem Interesse verhandelt sehen, und daß man ebenfalls andere Mächte zulasse als nur die Unterzeichner des Vertrages von 1862.

Das Petersburger Kabinett seinerseits soll, wie man uns sagt, auf der Notwendigkeit bestehen, den Ausgangspunkt der Verhandlungen genau zu bestimmen. Man erinnert bei dieser Gelegenheit daran, daß die englische Regierung es für unzulässig erklärt hat, ohne vorheriges Uebereinkommen betreffs der zu lösenden Fragen einen Kongreß einzuberufen, wie seinerzeit der Kaiser vorgeschlagen hatte; und man fragt sich, warum die damals als unentbehrlich betrachtete Bedingung heute weniger notwendig sein soll.

Im übrigen will ich aus Vorstehendem keinen den Wünschen des Londoner Kabinetts entgegenstehenden Schluß ziehen. Wir suchen, wie lehteres die Mittel, den Frieden wieder herzustellen, und um das zu beweisen, sind wir bereit, alle Wege zu beschreiten, die es uns eröffnen will. In diesem Sinne will ich mit Ihnen die Bedingungen untersuchen, unter denen die Konferenz auf die Ereignisse, die den Norden Europas beunruhigen, einen wirksamen Einfluß haben zu können scheint. . . .

Dänemark wird die Erfüllung des Londoner Vertrages und Bestätigung der Abmachungen von 1861—1862 verlangen, d. h. einerseits die Unverletzlichkeit der Monarchie und andererseits die Trennung in der Verwaltung Schleswigs und Holsteins. Wegen diese Forderungen werden wir nichts einzuwenden haben. Als Unterzeichner des Londoner Vertrages geizt es uns nicht, ihm im Stiche zu lassen. Wir sind gerade so verpflichtet wie die Mächte, die ihn mit uns unterzeichnet haben; wir haben aber keine Verpflichtung nicht garantiert und sind niemand gegenüber verpflichtet, seine Bestimmungen durch Gewalt aufrecht zu erhalten. Wenn die Autorität dieses Vertrags beschnitten wird, dann gibt es für uns zwei Wege einzuschlagen: wir können uns unter Protest von der Konferenz zurückziehen, oder uns dazu hergeben, neue

### Seuilleton.

#### Der diplomatische Ursprung des Krieges 1870—71.

Aus dem diplomatischen Kampfe im Jahre 1864.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung.)

Baron de Talleyrand, Votschafter in Berlin, an Drouin de Lhuys.  
Berlin, den 22. März 1864.

Der englische Votschafter hat von einigen Tagen Herrn von Bismarck halbamtlich mitgeteilt, Dänemark weise jeden Vorschlag eines Waffenstillstandes ab, stimme aber zu an einer Konferenz teilzunehmen, die als Grundlage ihrer Verhandlungen die Abmachungen von 1861 u. 1862 nehme. Lord Russell ließ zugleich durch Sir Andrew Buchanan wissen, er empfehle den beiden deutschen Großmächten diese Abmachungen nicht als Grundlage, sondern als Ausgangspunkt der künftigen Verhandlungen anzunehmen.

Ich war überzeugt, Herr von Bismarck würde diese spitzfindige Unterscheidung nicht annehmen. So war ich denn nicht erstaunt gestern von ihm zu hören, man könne die Ausdrücke untauglich oder sinnlos.

„Die Grundlage oder der Ausgangspunkt einer Verhandlung, sagte er mir, ist doch ganz dasselbe. Wir haben also keinen Grund, die englischen Vorschläge anzunehmen, nachdem wir den dänischen Vorschlag abgelehnt haben. Nun bietet uns also das Kopenhagener Kabinett, nachdem der Krieg begonnen hat, an, die Verpflichtungen zu erfüllen, die es unterzeichnet hat und denen es sich seit zwölf Jahren entzogen hat. Das heißt doch wirklich, zu sehr auf unsere

Gutmütigkeit bauen. Wir wollen heute eine Vereinbarung, die ernstlich die Interessen garantiert, die wir verteidigen wollen. Das Prinzip der Personalunion, das wir mit so vieler Mühe aufrecht erhalten, ist das wenigste, was Deutschland fordert, und Gott weiß, in welche Lage wir kommen würden, wenn unsere Forderungen nicht so weit gingen! Es ist übrigens von Wichtigkeit, den Bundesrat dahin zu bringen, an der Konferenz teilzunehmen, wenn wir nicht das System der letzten Jahre wieder von vorn anfangen wollen. Er wird aber nie zustimmen, wenn eine solche Grundlage aufgestellt wird. Ich weise sie folglich als Ausgangspunkt zurück und kann höchstens annehmen, davon zu sprechen, als von einer Sache, von der man absieht.“

Drouin de Lhuys an den Fürsten de la Tour d'Auvergne, Votschafter in London.  
Paris, den 29. März 1864.

Die Regierung Ihrer Britannischen Majestät scheint die Schwierigkeiten, die der Eröffnung einer Konferenz über die dänische Angelegenheit entgegenstehen, nun für beseitigt zu halten, und Lord Russell sündigt seine Absicht an, am 12. April die Vertreter der Regierungen, die dem Vorschlage Englands zugestimmt haben, in London zu versammeln. Ehe ich auf Ihre Bitte um Instruktionen, die Sie mir in bezug hierauf haben zugehen lassen, antworte, halte ich es für angebracht, Ihnen die letzten Nachrichten zu übermitteln, die mir über die Stimmung der verschiedenen Mächte zugekommen sind. Diese Informationen scheinen mir, wie ich sagen muß, das Vertrauen des Ministers des Auswärtigen nicht zu rechtfertigen.

Die Nachrichten aus Kopenhagen zeigen uns Dänemark, das dabei bleibt, die Abmachungen von 1861—1862 als Grundlage der zukünftigen Verhandlungen anzusehen zu wollen.

Deutschland verlangt im Gegenteil, daß diese Abmachungen und der Londoner Vertrag vollständig von den Verhandlungen

feit plötzlich vorbei. Die „Kreuztg.“ fordert ein „eben so raiches, wie entschiedenes“ Vorgehen der Parteileitung gegen die Elbinger und die „Konf. Kort.“ erklärt, ein „solcher Verein“ habe auch nicht mehr das geringste Recht, sich als zur konservativen Partei zugehörig zu betrachten. Was haben nun die Elbinger eigentlich verboden? Haben sie in irgend einem Punkte wider das konservative Parteiprogramm gehandelt oder es verleugnet? Ach nein! Gerade „um der konservativen Grundzüge willen und im Interesse des inneren Friedens“ haben sie die „Selbständigkeit der Partei“ verlangt und auf die Gefahr verwiesen, welche das Auftreten des Bundes der Landwirte „mit seinem rückwärtslos eigennütigen, demagogischen Charakter“ für den Konservatismus bedeutet. Sonach wären die Elbinger für jeden anderen konservativen Kandidaten einzutreten bereit. Doch das hilft ihnen nichts. Sie haben einfach aufgehört, Konservative zu sein. Es gehört also hinsichtlich zu den unbedingten Voraussetzungen konservativer Parteizugehörigkeit, daß man auf die Selbständigkeit der Partei pfeift und rückwärtslosem Eigennutz sowie großagrarischer Demagogie den Vortritt einräumt vor den nationalen Postulaten des Konservatismus vom alten Schlage. Nur Leute, so solches unterzeichnen, sind wirkliche Konservative. Es verdient, diese hochmoderne Abänderung des Begriffs „Konservativ“ für den Wahlkampf festgehalten zu werden. Vor allem die städtischen Konservativen werden der also veränderten Sachlage Rechnung zu tragen haben.

**Staatliche Versicherung der Privatangestellten.**

Heute beginnen im Reichsamt des Innern die kommissarischen Beratungen mit den Vertretern der Reichsämter und der preussischen Ministerien über den Gesetzentwurf betreffend die staatliche Pensionsversicherung der Privatangestellten. Da an diesen Beratungen sämtliche preussische Ressorts beteiligt sind, wird die spätere Beschlußfassung des preussischen Staatsministeriums über die Vorlage wesentlich erleichtert. Unter diesen Umständen rechnet man damit, daß die Vorlage noch im Laufe dieses Monats an den Bundesrat und wenn irgend möglich auch noch vor den Weihnachtstagen an den Reichstag gelangen wird. Die Besprechungen, die noch vor wenigen Tagen laut wurden, ob die Verabschiedung des Entwurfs der Privatbeamtenversicherung in der nächsten Reichstagsagung überhaupt noch möglich sein wird, erweisen sich also als gegenstandslos. Die erste Lesung der Vorlage kann jedenfalls unmittelbar nach den Weihnachtstagen im Reichstag stattfinden. Und da der Entwurf in allen wesentlichen Teilen auf der zweiten Denkschrift des Reichsamts des Innern über die Pensions- und Hinterbliebenenversicherung der Privatangestellten beruht, deren Grundzüge von fast allen Parteien des Reichstags gebilligt worden sind, so dürften die Kommissionsberatungen und auch die Lesungen im Plenum seinen allzugroßen Zeitaufwand in Anspruch nehmen. Man kann also wenigstens mit der Möglichkeit einer Verabschiedung der Vorlage in der bevorstehenden Reichstagsagung rechnen.

**Eine Herzogin als Sozialdemokratin?**

Dieser Tage wurde gemeldet, daß in Breslau der Sanitätsrat Dr. Willim, der Gatte der Herzogin Pauline von Württemberg, gestorben sei. Dieser Todesfall gibt der „Deutschen Journal“ nun den Anlaß, eine sicher ebenso übertriebene wie eigenartige Nachricht zu verbreiten. Die genannte Korrespondenz schreibt:

Die sozialdemokratische Breslauer „Volkswacht“ verzeichnet mit großer Begeisterung die Tatsache, daß die Herzogin Pauline von Württemberg, die Gattin des jüngst in Breslau verstorbenen Sanitätsrats Dr. Willim, eine organisierte Genossin der sozialdemokratischen Partei sei, während bisher in der Presse nur bekannt geworden war, daß sie fortschrittlichen Neigungen huldige. Man erzählt jetzt auch, auf welche Weise die Verbindung der württembergischen Prinzessin mit dem verstorbenen Sanitätsrat Dr. Willim zustande gekommen ist. Die Mutter der Prinzessin, Herzogin Katharine von Württemberg, hatte sich 1878 in Behandlung des Geheimrats Biermer in Breslau begeben. Biermer legte seinem Assistenten Dr. Willim die besondere Pflege der Patientin an, und so ergab sich eine häufige Begegnung des jungen Arztes mit der Prinzessin. Die zu einer tiefen gegenseitigen Neigung des Paares führte. Trotz aller energischen Gegenmeinungen der herzoglichen Familie blieb die junge Herzogin standhaft, und so erfolgte die Eheschließung im Jahre 1880. Die junge Gattin setzte ihren Beruf als Doktorsgattin sehr eifrig auf. Sie widmet sich mit großer Leidenschaft sozialen, hygienischen und wohlthätigen Beschäftigungen. Ihre besondere Vorliebe aber gilt der Politik, in der die Prinzessin durchaus demokratischen Anschauungen huldigt. Man sieht ihre charakteristische Erscheinung — Frau Dr. Willim ist fast

immer in ein wallendes, schwarzes Tuchkleid gekleidet, ihr kurz geschmittenes Haupthaar ist von einem Männerhut bedeckt und an den Hüften trägt sie gewöhnliche Schafstriebe — sehr häufig in sozialdemokratischen Versammlungen, in deren Debatten sie zuweilen eingreift. Eine starke Neigung verbindet Frau Dr. Willim auch seit Jahren mit dem Theater. In dem Verheirathungsjahr Dr. Willims nahmen die Führer der Breslauer Sozialdemokratie teil.

Wir müssen die Verantwortung für die Richtigkeit der Meldung der „Dtsch. Journalpost“ beim, der Breslauer „Volkswacht“ überlassen. Eigenartig wäre es aber jedenfalls, wenn das alles wirklich den Tatsachen entspräche, ohne daß bisher etwas davon in die Öffentlichkeit drang.

**Ein Vorschlag der Leipz. Volkstg.**

Die „Nat. Korrespondenz“ schreibt: Die Leipz. Volkstg. ist schon benachrichtigt darüber, daß die „National-liberale Korrespondenz“ über die sozialdemokratische Wirtschaft in den Ortskrankenkassen „noch immer“ Material veröffentlicht. Insbesondere ist das sozialdemokratische Blatt indiguiert, weil in „keinem Falle Ort oder Namen“ mitgeteilt sind. Die „Leipz. Volkstg.“ scheint demnach diese Artikel doch nicht mit der Aufmerksamkeit gelesen zu haben, zu der gerade sie verpflichtet wäre. Denn wir haben von vornherein erklärt, daß wir Namen und Ortsangaben zu unermesslichen Bedauern unterdrücken müßten, um die Einsender, zumest nichtsozialdemokratische Angestellte der Ortskrankenkassen, nicht den sozialdemokratischen Kaffengewärtigen ans Messer zu liefern. Die „Leipz. Volkstg.“ muß aber die Wirkung dieser Mitteilungen auf ihren Leserkreis bereits recht unangenehm spüren, denn sie veröffentlicht zu deren Verhöhnung folgende pompöse Rundbarmodung im nächsten Heftungsheft: „Wir erklären alle die Angaben der „National-liberalen Korrespondenz“ über sozialdemokratische Wirtschaft“ in den Ortskrankenkassen so lange für wiederholte Verleumdungen und bewachte Lügen, bis sie für jeden einzelnen von ihr angeführten Fall Ort, Namen der Beamten und Zeit des Vorkalles angibt.“ „Das würde Ihnen so passen!“ pflegt der Berliner in solchen Fällen zu sagen. Das Leipziger Blatt scheint indes gar nicht zu merken, wie lächerlich es sich mit dieser kleinen Bubelei macht: es weiß absolut nicht, wann und wo die von uns gemeldeten Tatsachen sich zutrugen, aber es erklärt sie tapfer für Verleumdungen und Lügen. Glaubte die „Leipz. Volkstg.“ ernstlich, daß wir uns diese Dinge ausgedacht haben, so mag sie es ruhig tun. Im übrigen steht unter Material jedermann zur Einsicht offen, sofern er einen vertrauenswürdigem Eindruck und die Gewähr bietet, daß er die auf diese Weise erlangte Kenntnis der Namen und Orte nicht zu Rückschlüssen gegen die Einsender benützt. Bei der „Leipz. Volkstg.“ aber treffen beide Voraussetzungen nicht zu.

**Polnische Agitation.**

Eine sehr wichtige Organisation des Volkstums sind bekanntlich die „Volkvereine“, die, ohne einen ausgesprochen gewerblichen oder beruflichen Charakter zu haben, die polnische Bevölkerung durch Vorträge, Familien- und Unterhaltungsabende, Theateraufführungen und dergl. zu sammeln suchen. In welchem Geiste nun diese anscheinend ganz harmlosen Veranstaltungen geleitet werden, darüber belehrt aufs beste eine Auslosung des Bromberger „Dziennik Bydgoski“ (2. Oktober): „Es handelt sich nicht darum, Stiche zur Aufführung zu bringen, die voll patriotischer Phrasen sind, sondern vor allen Dingen darum, daß von der Szene ein wahrhaft polnischer Geist herabkömmt, der imstande ist, in die verstaubtesten Winkel unserer Herzen einzudringen, die Beschäftigten aufzumuntern und die Starken noch kräftiger zu machen. Die Wahl der Theaterstücke muß deshalb solchen Leuten übertragen werden, die mit der Szene vertraut sind und die Garantie geben, daß sie ihre Pflicht gewissenhaft erfüllen.“ Neulich schrieb die „Bajeta Torunska“, in nationaler Beziehung erfüllte jeder polnische Verein seine Aufgaben ebensogut wie die Sokolvereine. Kann man sich einen besseren Beweis für diese Behauptung denken als die zitierte Kennerung des „Dziennik Bydgoski“?

In Zdzichowo bei Gnesen hat ein Pole seine 82 Morgen große Wirtschaft für 55 000 Mark an einen deutschen Gutsbesitzer verkauft, trotz der Bemühungen der Gnesener Bank Hiemski dagegen. Darüber schreibt nun der „Vech“ (16. Oktober): „Wir können leider nicht die gehörigen Worte anwenden, um das Verfahren des Verkäufers in entsprechender Weise zu kennzeichnen. Wie einst Judas Ischariot den Herrn verriet, indem er ihn für den Mammon den Hühnern

überließerte, so veräußern heute die Verkäufer unsere heilige Erde für eine Handvoll Goldes an unsere Feinde.

O, wäre doch dieses Geld verflucht, möchte es euch und euren Kindern, Enkeln und Urenkeln, bis in das zehnte Glied hinein, keinen Segen bringen! Möge der Blitzstrahl eure Häuser einäschern und das Umwetter die Früchte von euren Feldern hinwegfegen!

Giefelski (eben der Verkäufer) hat sich in Preußen angekauft, und wenn er noch so weit davonlaufen würde, so wird ihn doch der Fluß des polnischen Volkes nachfolgen und wäre es auch bis ans äußerste Ende der Welt!

**Bayerische und Pfälzische Politik.**

Neustadt-Landau.

Kürzlich ging durch mehrere Blätter die Nachricht, daß Herr Franz Vuhl als Reichstagskandidat für den zweiten pfälzischen Wahlkreis in Aussicht genommen sei. Im „Berl. Tagebl.“ ist dieser Kandidat aufs entschiedenste widerwärtig worden. Wir erhalten nun zu dieser Kandidatenfrage eine Zuschrift, aus der erhellt, daß die dort angeführten Gründe gegen eine Kandidatur Vuhls doch nicht den Wert haben, den ihnen ihr Verfasser beimißt. In dieser Zuschrift wird ausgeführt:

Mit großem Verlangen wird die Ausführungen des „Berl. Tagebl.“ gegen die Kandidatur Vuhls gelesen haben, wer die Verhältnisse unseres Wahlkreises etwas genauer kennt. Das Urteil zeugt von nicht allzugroßer Sady und Verleumertkenntnis, so daß wir doch glauben, die größten Zeiträumer richtig stellen zu sollen, ohne allzutief in die Details einzugehen. Da wollen wir zunächst feststellen, daß Herr Vuhl ein sehr eifriges Mitglied der nationalliberalen Partei ist, sich um sie große Verdienste erworben hat, die gerade von den maßgebenden Partei-Instanzen durchaus anerkannt werden. Seine innere Zugehörigkeit zur nationalliberalen Partei sieht für den Kenner der Verhältnisse außer allem Zweifel trotz „Berl. Tagebl.“ Ganz unrichtig ist auch, was im „Berl. Tagebl.“ über Vuhls Stellung in den Kämpfen um die Reichsfinanzreform ausgeführt wird. Wir wollen nur feststellen, daß Vuhl in der Frage der Deszendendensteuer eine vollkommen selbständige, vom Bunde der Landwirte unabhängige Stellung eingenommen hat. Sowie über Vuhls Verhältnis zur nationalliberalen Partei und der von ihr betriebenen Reichspolitik. Sehr im Irrtum ist dann der Kritikschriftsteller des „Berl. Tagebl.“ auch, wenn er behauptet, Vuhls Kandidatur werde auch sonst eine mehr persönlich gewandte Gegnerkraft im Wahlkreis finden. Im Gegenteil, Herr Franz Vuhl erfreut sich in weiten Kreisen des Bezirkes der größten Beliebtheit, auch gerade in den Kreisen der weinbautreibenden Bevölkerung, wir brauchen ja nur auf seine verdienstvolle Tätigkeit als Vorsitzender des Weinbauvereins hinzuweisen. So können wir zusammenschließend sagen, daß die in das „Berl. Tagebl.“ lanzirten Angriffe auf Franz Vuhl, die sich müheles widerlegen lassen, dem Ansehen des um die nationalliberale Partei wie um den Weinbau der Pfalz gleich verdienten Mannes nicht den Stoß versetzen werden, den der Kritikschriftsteller des „Berl. Tagebl.“ von ihnen erwartet.

Staat und Kirche in Bayern.

Der „Schwab. Merkur“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, die bayerische Regierung habe den Vatikan wissen lassen, daß sie nicht in der Lage sei, den letzten Forderungen der Kurie hinsichtlich der Anstellung und des Eides der Geistlichen zuzustimmen, da dies zu sehr in die Rechte der bayerischen Krone eingreife. Der Vatikan würde durch seine Neuordnung die Anstellung der Pfarrer von der Zustimmung Roms abhängig machen, was Bayern nicht zugeben könne. Ebenso würden auch die Universitäten beeinflusst werden, wenn die Professoren durch einen Eid gebunden seien.

**Die „Wahrheit“ vor Gericht.**

(Von unserem Korrespondenten.)

9. Verhandlungstag.

sh. Berlin, 3. Nov.

Die Beweisaufnahme dauert immer noch fort. Da in den letzten Sitzungen keine sensationellen Dinge verhandelt wurden, haben wir uns die Berichterstattung darüber geschenkt. In der heutigen Sitzung wurde in der Erörterung des Falles Wertheim fortgesetzt und zunächst die Verlesung der hierzu vorliegenden Artikel der „Wahrheit“ zu Ende geführt. Die letzten Artikel wenden sich sowohl gegen das Werdenshaus W. Wertheim, dessen Leiter

Kombinationen zu suchen an Stelle der alten, die den Hoffnungen der Unterhändler von 1852 nicht entsprochen haben. Unsere Zeit hat nur allzuwilde vergessliche Proteste gesehen, und unsere Würde gebietet uns, deren Zahl nicht noch zu vergrößern. Wir müssen also in dem Maße, wie wir uns verpflichtet haben, gewissenhaft das Werk von 1852 verteidigen, und wenn wir diese Pflicht erfüllt haben, uns nicht gegen Vergleiche ablehnend verhalten, die die Umstände und ein höheres Interesse verlangen können. (Schluß folgt.)

**Beiträge zur Frauenfrage.**

**Ausstattstelle für Frauenberufe.**

L. 12, 18 S. Stad.

Sprechstunde: Mittwoch von 10—11 Uhr.

**Die Anhängerin.**

Ein Typus.

Ein armer Mensch, dessen Hirn mit Zeitungsbrosen, Zeitungswichtigkeiten und Zeitungsbrot vollgeräumt ist, fragte mich einmal:

„Sind Sie ein Anhänger der Frauenfrage?“

„Nein“, erwiderte ich, „ich bin ein Anhänger der Frauenantwort!“

★

Das arme Zeitungspfer wähnte gar nicht, wie tief seine Frage krenschigt war!

Es gibt wirklich solche verirrte, verwirrte, leere Geschöpfe, die Anhänger der Fragen sind, theoretische Menschen, die an allen Problemen nur ein bißchen neugierig herumknabbern, dann wieder wegschlagen, weil eine neue Frage zeitgemäß geworden ist, sich bei einem frisch annoncierten Problem niederlassen, wieder ein bißchen mitschwagen und mitfragen und plötzlich wieder ber

frage von vorgestern natren werden, weil eben wieder eine funkelneue Frage aufgetaucht ist, die doch auch ihren Verein und ihre Diskussion, mit einem Wort: ihre Lösung erfordert. Sie kommt aus den Fragen nicht heraus.

Es fehlt in Deutschland an jeder Psychologie der sozialen Bewegungen, sonst wäre der Typus, von dem ich hier rede, längst schon diagnostiziert.

Die Anhängerin der Frauenfrage ist natürlich ein Großstadtschöpf. Sie kommt aus begütertem oder doch wenigstens begütertem Bürgerhaus und hat das Weibchen nicht nötig. Aber sie scheint in keiner Verwandtschaft zu wurzeln. Wenn sie verheiratet ist, so zeigt sie ungern den Ehemann her, wie sie überhaupt eigentlich kein Privatleben oder Gründe hat, es zu verstanden. Sie bewegt sich ungern in einem Heim, sie zieht die allgemein zugänglichen Lokale vor: Klub, Versammlung, Café, den Prater, das Theater, die Eisenbahn, die Universität. Es fehlen ihr jene geheimen Ressourcen der Kraft und Freude, des Lebens und des Alters, die für uns andern aus den Erlebnissen in unseren vier Wänden fließen.

Sie hat nichts Sekshafes, nichts Stabiles, keine Rangordnung im Innern. Ihre Seele besteht aus „dermishten Nachrichten“, aber eben deshalb interessiert sie sich für alles, für Koedukation und Winterport, für Sokalismus und Innenreform, für Frauenwahlrecht und Bühnenreform, für das Zweikindersystem und das Einkindersystem, für Reformkleidung und Mutterrecht. Das Wichtigste dabei ist, daß sie „alle Leute kennt“. Sie ist in den Verhältnissen jedes Redners zu Hause, sie wird am Schluß jedes Vortrages dem Herrn Dozenten vorgestellt und hat „ein paar Worte mit ihm gewechselt“. Sie kann für ihn schwärmen und kann sich an ganz unedeln, hundeischnauzigen Schergen über den armen Lehrer beteiligen. Ihr Enthusiasmus wie ihre Ironie ist immer abhängig von der Zusammenkunft der Gesellschaft. Oh, manchmal hat sie das Gefühl, sie müsse sich für jemand einsetzen,

weil das sich immer gut annehmen, wenn man tapfer für einen andern redet, aber sie tut's mit so schiefen, mit so ungeliebten, halblösen Gründen, daß sie sich, schnell geschlagen, rasch wieder mit der Miene des besser Belehrten zurückzieht. Von Zeit zu Zeit befaßt sie auch der Drang, etwas zu „tun“, doch nicht immer nur zu reden. Dann melbet sie sich in den Diskussionen zu Wort oder sagt es wenigstens nachher zu einigen Damen, daß sie eigentlich das Debattieren schon satt habe. Was man jetzt brauche, seien Taten!

Sie ist unbedingt für Konsequenz, allerdings müße man immer die bestimmten, oft unabänderlichen Verhältnisse des einzelnen ins Auge fassen. Aus den Vorträgen des Professor Soundso hat sie erfahren, daß das Nieder schädlich ist, sie ist ganz entschieden gegen das Nieder, aber was sie selbst anlangt, so muß sie es tragen, weil sie sich sonst nicht geradehält. Sie findet, daß man unbedingt nicht nur in den kleinen Kreisen der bürgerlichen Frauen agitieren, sondern daß man endlich ins Volk, unter die Taufende gehen sollte, aber wenn sie Sonntags ihr Hausmädchen fragt (erster Versuch, hinabzuweisen), wohnt sie heute nachmittags geist, so hat sie schon genug und will die Antwort nicht mehr hören, denn eine gewisse unsichtbare Schranke zwischen sich und dem Personal ist doch immer nötig. Sie ist unbedingt dafür, daß denkende Frauen studieren, aber sie weiß wohl, daß Frauen anders sind als Männerkinder, und sie will gleichzeitig Vorlesungen hören, an der Klinik arbeiten und als Pflegerin in einem Krankenhaus arbeiten! Vor allem aber muß die sexuelle Frage gelöst werden, und zwar nicht oberflächlich, sondern gründlich. Auch die Prostituierten sind nur arme Geschöpfe, die man erst dann unschädlich machen soll, wenn sie sich öffentlich zeigen, so daß Kinder sie sehen könnten. Bordelle müssen abgeschafft werden, aber auch die Männer sollen regelmäßig visitiert werden, das Beste ist: die ganze Prostitution durch ein Reichsgesetz beseitigen. Das sieht ein bißchen durcheinander aus, aber die Erklärung ist einfach: die Anhän-

Der als Zeuge geladene Kaufmann Georg Wertheim ist als auch gegen Wolf Wertheim, den inzwischen ausgeschiedenen Teilhaber der Firma, der jetzt die drei Warenhäuser in der Friedrichstraße, der Leipziger- und der Potsdamerstraße unter seinem Namen als Konkurrenzgeschäfte leitet. Einer der Artikel teilt mit, daß infolge des Kaiserbesuches im Kaufhaus Wertheim Georg Wertheim Kommerzialrat geworden sei, ein anderer erzählt, daß die Differenzen im Hause Wertheim infolge der Geschiebung Wolf Wertheims mit der früheren Mitarbeiterin des „Berliner Lokalanzeigers“, „Arath“ entstanden seien, dann wird von dieser Dame erzählt, daß sie dem Hauptmann von Köpenick eine jährliche Rente ausgesetzt habe und schließlich schildert der Artikel den Selbstmordversuch der Tochter Wolf Wertheims, der Frau Dolly Landsberger im Esplanadenhotel zu Berlin.

Zunächst wird der Warenhausbesitzer Wolf Wertheim als Zeuge vernommen. Er bekennt, daß er bis zum Januar 1909 zusammen mit seinen drei älteren Brüdern das Kaufhaus A. Wertheim geleitet habe, dann aber seine Kündigung erhalten habe, nachdem die Firma in eine G. m. b. H. umgewandelt worden war. Er habe bei der Liquidation der alten Firma eine genaue Rechnungslegung verlangt und da habe ihm sein Bruder Georg eine halbe Million geboten, wenn er von dieser Forderung Abstand nehme. Die in der Folge ausbrechenden Zwistigkeiten hätten ihn dann veranlaßt, ein Konkurrenzgeschäft zu eröffnen. — Vorj.: Haben Sie die Artikel in der „Wahrheit“ als Angriffsartikel gegen sich betrachtet? — Zeuge: Als Expropiationsartikel, soweit sie meine Person betrafen. Die gegen das Warenhaus Wertheim gerichteten halte ich nicht für Angriffsartikel. — Vorj.: Was hat Sie denn veranlaßt, der „Wahrheit“ noch Inserate zu geben? — Zeuge: Ich wollte diese feindseligen Artikel verhindern. — Staatsanwalt: Haben Sie irgendwelche Beweise dafür, daß Herr Georg Wertheim mit dem Angeklagten Bruhn in Verbindung gestanden hat? — Zeuge: Ich bin zu der Vermutung gekommen, weil er mir die Artikel vorher ansah, die dann überall erschienen sind und weil Herr von Vogberg erklärte, daß seine Informationen aus dem Hause Wertheim stammen. — Angeklagter Bruhn: Ich kann dazu nur erklären, daß ich Herrn Georg Wertheim heute früh zum erstenmal in meinem Leben gesehen habe. Und ich wiederhole, daß in allen Artikeln Georg Wertheim stets angegriffen, Wolf Wertheim stets geschützt wurde. — Vorj.: Es wäre jedenfalls der beste Weg gewesen, den Herr Georg Wertheim einschlagen konnte, wenn er gerade Herrn Bruhn zu benutzen verstände. (Heiterkeit.) — Der Zeuge Wolf Wertheim bleibt demgegenüber dabei, daß sein Bruder ihn bedroht habe und daß er jedenfalls mit dem Angeklagten Bruhn unter einer Decke stehe. — A. A. Bredered: Was halten Sie denn nun aber von den Angriffen der „Wahrheit“ gegen das Warenhaus A. Wertheim, dem Ihr Bruder doch vorsteht? — Zeuge: Das sind nur Scheinangriffe.

Sierauf wird Warenhausbesitzer Georg Wertheim, der Leiter des großen Wertheim'schen Warenhauses in der Leipzigerstraße und der Nebengeschäfte in der Kranien- und Rosenhallerstraße, vernommen. — Vorj.: Ist man von Seiten der „Wahrheit“ an Sie wegen Erlangung von Inseraten herangekommen? — Zeuge: Nein, das ist niemals geschehen. Wenigstens hat mir mein Bekanntschafts erklärt, daß gerade die „Wahrheit“ im Gegensatz zu anderen Berliner Zeitungen niemals Offerte gemacht habe. — Vorj.: Welchen Zweck hatten nach Ihrer Ansicht die Angriffsartikel der „Wahrheit“ gegen das Kaufhaus Wertheim? — Zeuge: Herr Bruhn wollte vor allem den Abfall seiner Zeitung fördern, indem er in aufsehenerregenden Heftartikeln Vorwürfe bei und behandelte. — Vorj.: Ihr Herr Bruder meint, daß in einzelnen der Artikel, soweit sie seine Person zum Gegenstande haben, expropiatorische Angriffe zu erblicken seien. Stehen Sie etwa mit diesen Artikeln in einer Verbindung? — Zeuge: Nein, ich habe weder selbst noch durch Mittelspersonen Material zu diesen Artikeln gegeben. — Vorj.: Es ist hier behauptet worden, daß das ganze Vorgehen der „Wahrheit“ gegen das Kaufhaus Wertheim und dessen Vorgehen gegen Herrn Bruhn lediglich als ein Scheinmanöver anzusehen sei. Die Artikel sollten lediglich dazu dienen Ihren Herrn Bruder Wolf zu veranlassen, Ihnen und den anderen Brüdern bei der Liquidation entgegenzukommen. — Zeuge: Wenn damit gesagt werden soll, daß ich irgendwelche Beziehungen zu Herrn Bruhn habe, so muß ich das ganz entschieden bestreiten. — Vorj.: Nun, es wurde hier so hingeworfen, als hätten Sie die Artikel veranlaßt, um damit einen Druck auf Ihren Bruder auszuüben. — Zeuge: Das sind Hirngespinnste. — Vorj.: Ihr Herr Bruder meint aber, daß bestimmte Informationen in den Artikeln, z. B. über den Pelzhandel seiner Frau, nur von Ihnen herrühren könnten. — Zeuge: Von mir jedenfalls nicht. Ich weiß heute noch nicht, wo der Pelz eigentlich gekauft worden ist, ob bei Dandorf oder bei Gerson. (Heiterkeit.) — A. A. Bredered: Von Ihnen sind auch nicht die persönlichen Verhältnisse der Frau Wolf Wertheim oder ihrer Tochter Dolly in die „Wahrheit“ gebracht worden. Sie könnten sich ja auch der Mitteilung von Mittelspersonen bedienen haben? — Zeuge: Nein, auch das ist ausgeschlossen. Ich habe weder die „Wahrheit“ noch irgend ein anderes Blatt informiert.

Staatsanwalt: Ich muß den Zeugen Herrn Georg Wertheim fragen, wie er sich zu diesen Behauptungen seines Bruders stellt. Der Zeuge zuckt mit den Achseln, legt aber nichts. — Vorj.: Es sind wohl nur Vermutungen gemeint. — A. A. Bredered (erregt): Aber auf solche Vermutungen hat sich doch die

ganze Anklage bisher gestützt. — Vorj.: Wie ist das nun nach mit den 3000 M., die die Firma A. Wertheim einmal gezahlt haben soll, damit weitere Angriffe unterbleiben. — Zeuge Georg Wertheim: Der „Wahrheit“ ist niemals etwas gezahlt worden. Als aber in ihr die bekannten Angriffe erschienen, wurde uns von dem Konkurrenzblatt der „Wahrheit“, der „Großen Glocke“, der Rat gegeben, doch einen Gerichtsbeschluß herbeizuführen, durch den weitere Angriffe verboten wurden. Wir haben denn auch einen solchen Gerichtsbeschluß erwirkt. Später kam dann der Vertreter der Großen Glocke und wünschte Inserate. Da wir dies aber aus prinzipiellen Gründen ablehnen mußten, so hat er als Gegenleistung für seinen guten Rat um eine andere Gefälligkeit. Wir gaben ihm dann auch eine Summe. Der Zeuge bestätigt dann dem Angeklagten Bruhn, daß er ihn heute zum erstenmal sehe. — Staatsanwalt Leiferling richtet hierauf an den Zeugen Wolf Wertheim nochmals die Frage, ob er seine Ansicht aufrecht erhalte, daß Bruhn mit den Artikeln in der „Wahrheit“ gegen ihn expropiatorische Zwecke verfolgte. — Der Zeuge verneint dies. — Staatsanwalt Leiferling: Dann werde ich kaum noch die Anklage in diesem Falle aufrecht erhalten können.

Es wird dann allseitig auf eine weitere Verweigerung zum Fall Wertheim verzichtet und nunmehr der Fall des Spielclubs Borussia erörtert. Hierzu sind im Zeugen- wie im Zuschauerraum zahlreiche Berliner Spielclubs erschienen. Die Zuhörer kommen jedoch heute noch nicht auf ihre Rechnung, da zunächst der Hausarzt des Angeklagten Wilhelm Bruhn darüber vernommen wird, daß dieser sich zur Zeit, als die Angriffsartikel gegen den bekannten Spielclub Borussia erschienen, in Kissingen zur Kur befand. Darauf werden die betreffenden Artikel verlesen, was wieder sehr lange Zeit in Anspruch nimmt und den Rest der Sitzung nahezu ausfüllt. Um 5.15 Uhr wurde die Weiterverhandlung auf morgen vormittag vertagt.

### Aus Stadt und Land.

Mannheim, 4. November 1910.

\* Verlesen wurde den Postassistenten Albert Schäfer in Heidelberg und Heinrich Sauer in Karlsruhe der Titel Postsekretär.

\* Eine erwähnenswerte Rennerung hat, nach der „Frbg. Ztg.“, der Kommandeur der 2. Division, Generalleutnant von Deimling, eingeführt. Während die Rekruten bisher bei manchen Regimentern oft bis gegen Weihnachten Sonntags truppweise unter einem Unteroffizier oder Befreiten ausgeführt wurden, dürfen sie jetzt — also noch nicht 3 Wochen seit erfolgter Einstellung — allein ausgehen. Von dem Grundlag ausgehend, die Mannschaften in jedem Dienstzuge frühzeitig zur Selbstständigkeit zu erziehen, hat der Divisionskommandeur diese Anregung gegeben. Die Einführung dieser Anordnung findet auch bei den ehemaligen Soldaten allgemeinen Beifall.

\* Sein jährliches Arbeitsjubäum als Maschinenführer bei der hiesigen Fuhrverpachtung kann morgen Samstag Herr Leonhard Effen, K. 7, 5, feiern. Der Jubilar ist sowohl als Führer der Abfuhrlokomobile vielen hiesigen Hausbesitzern bekannt, wie auch in mehreren Vereinen eine beliebte Persönlichkeit.

\* Handels-Hochschule. Am Sonntag, den 6. November, findet ein volkswirtschaftlicher Ausflug nach Augustenberg bei Durlach zwecks Besuchs der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt statt. Abfahrt von Heidelberg 7.55 vorm., Rückkunft 2.04 Uhr. Bei genügender Beteiligung gemeinsame Fahrt von Mannheim ab 7.13 Uhr. Die Teilnehmer werden gebeten, sich bis spätestens Samstag mittag 12 Uhr in die im Sekretariat ausliegende Liste einzutragen.

\* Bezirksrat. Die Tagesordnung der gestern stattgefundenen Sitzung wurde wie folgt erledigt: Genehmigt wurden folgende Gesuche: des Daniel Wellenreuther um Erlaubnis zum Ausschank von Kaffee i. S. D. 1, 11; des Wagn. Wagner um Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft ohne Branntweinschank, Neppelerstraße 32; des Adm. Frauen um Erlaubnis zur Verlegung der Schankwirtschaft ohne Branntweinschank von Neppelerstraße 32 nach Rheinländerstraße 36; der Mannheimer Bierbrosel E. S. um Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft mit Br., K. 2, 32; des Philipp Dörner um Erlaubnis zum Branntweinschank in der Wirtschaft E. S. 10/11. — Abgelehnt wurden folgende Gesuche: des Karl Fink um Erlaubnis zur Verlegung der Schankwirtschaft ohne Br. von Käfergasse 27 nach Sandhoferstraße 21, Waldhof; des Eugen Durlant um Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft T. L. 9; der Zellhof-Waldhof um Neubau eines Kamins für die Schmelzofenanlage. — Abgelehnt wurde das Gesuch des Adam Schäfer um Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft mit Br., Haus Nr. 257a in Sandhofen. — Bezüglich auf Ansuchen die Wirtschaftskonzession der Anna Arthelm Wwe., Hofenstr. 2. — Abgewiesen wurde die Klage des Ortsarbeitsverbandes Mannheim gegen die Betriebs-Kassenkasse der Mannheimer Spiegelmanufaktur Waldhof betr. Erstattung von Verpflegungsgeldern für A. Ofen. — Untersagt wurde dem Anton Brauch, Sandhofen auf sein Gesuch hin der Betrieb einer Rechtsagentur. — Bezüglich wurde eine hauspolizeiliche Auflage betr. Säuberhaltung i. D. Waldhofstraße 8.

\* Für die Wohltätigkeitsaufführung, die am kommenden Sonntag nachmittags 4 Uhr im Evang. Gemeindehaus in der

Sedenheimerstraße zum besten der Fürsorgezöglinge des Frauenvereins und der Trinkerfürsorge stattfindet, gibt sich alleseitig ein so reges Interesse kund, daß nur noch wenige Sitzplätze zu haben sind. Damit alle Zuschauer einen guten Blick auf das Podium haben, werden die Damen gebeten, die Hüte in der Garderobe abzugeben. Besonders angenehm wird bei der Veranstaltung empfunden werden, daß in der Pause Gelegenheit geboten ist, in den an den Saal anstoßenden Nebenräumen in aller Behaglichkeit Tee und verschiedene Erfrischungen zu sehr mäßigem Preise und ganz nach Belieben zu sich zu nehmen. Verschiedentlich geäußerten Wünschen entsprechend haben sich die Vorstände der beteiligten Vereine nun doch entschlossen, auch die nächsten Samstag um 5 Uhr stattfindende Hauptprobe gegen ein am Saaleingang zu entrichtendes Eintrittsgeld von 1 Mark dem Publikum zugänglich zu machen.

\* Die Maul- und Klauenseuche ist unter dem Viehbestand des Herrn Alfred Karl, Luisenstraße 11 in Sedenheim ausgebrochen.

\* In dem Attentat auf die Fabrikarbeiterin Justine Gleich am Montag früh bei der Sternwarte in Mannheim wird noch ergänzend mitgeteilt, daß Frau Gleich nicht von ihrem Manne getrennt lebt. Beide Ehegatten wohnen in gutem Einvernehmen zusammen in Ludwigshafen, im Hause Kanalstr. 85, in welchem Hause auch der Attentäter, der 33 Jahre alte Tagener August Brückner wohnte, der zu den Eheleuten Gleich in verwandtschaftlichem Verhältnis steht. Ehemann Gleich hat seine Frau am Montag früh noch bis zur Rheinbrücke begleitet, wo sie mit anderen in der gleichen Fabrik beschäftigten Personen zusammentrat und mit diesen den Weg zu ihrer Arbeitsstätte fortsetzte, während der Ehemann sich auf seinen diesseits des Rheins liegenden Arbeitsplatz begab. Brückner, der erst vor einigen Tagen nach Verbüßung einer ihm wegen Körperverletzung zuerkannten Strafe wieder auf der Bildfläche erschienen war, hat die Frau Gleich wiederholt um Geldbeträge angegangen, von ihr aber Abweisung erfahren. Schon am Samstag hat er die Frau mit Schlägen traktiert, was sie aber, um Streit in der Familie zu vermeiden, verschwiegen hat. Die am Montag von Brückner schwer verletzte Frau Gleich befindet sich im Allgem. Krankenhaus auf dem Wege der Genesung.

\* Die 11. Programmwanderung des Oberwaldbundes findet am 6. November ds. J. statt. 7.05 erfolgt die Abfahrt im Sonderzug 7.50 Uhr bereits die Ankunft in Redarsteinach. Sofort beginnt am Eldaberg des Dorfsberges der Aufstieg. Der Ort Darsberg wird bald passiert. Waldwärts geht es in das versteckt liegende idyllische Langenbadtal und rasch gewinnen wir auf dem Fischerweg die gegenüber liegende Höhe. Am östlichen Abhänge des Schloßbuckels steigen wir nach Redarsteinach hinunter. Der Führer führt uns an das alte Redarstein, wo wir im Gasthaus zum Hirscherbadl Einkehr halten. Darnach führt uns der Weg zunächst ins Hirscherbadl hinein und später entlang des Redars auf halber Höhe des unteren Redarberges durch schönen Buchenwald. Kurz vor Moosbrunn, wo wir in der „Traube“ den Kaffee einnehmen, tritt noch der Napfenbühl in die landschaftliche Szenerie. Von Moosbrunn geht es dann auf einem etwas steilen Pfad nach dem malerischen Grunde Altemühl und von da ab auf einem schönen Talweg nach Pleutersbach. Von hier aus gelangen wir in ca. 40 Minuten, den Redar entlang, nach dem Endziel Eberbach, der in jeder Beziehung abwechslungsreichen Wanderung. Im „Leininger Hof“ zu Eberbach, wo wir die Eberbacher Klubfreunde zu begrüßen hoffen, wird das gemeinsame Abendessen eingenommen. Mit dem auch für die Rückfahrt vorgesehene Sonderzug fahren wir um 9 Uhr abends in Mannheim ein.

### Aus dem Großherzogtum.

K. Heidelberg, 3. Nov. Gestern nachmittags spielte ein 14-jähriger Knabe, der sich allein in einer Wohnung in der Kranenstraße befand, mit Zündhölzern, wobei eine Benzinflamme explodierte und die Vorhänge in Flammen gerieten. Man schlug die verschlossene Tür ein, brachte das Kind in Sicherheit und löschte das Feuer, ehe ein größerer Schaden entstanden war. — Der 14 Jahre alte Sohn eines hiesigen Maurermeisters spielte mit Kameraden zusammen am Redarstein mit einem geladenen Revolver. Da er unvorsichtig hantierte, entlud sich die Waffe, und die Kugel brang ihm in den Leib. Im Akademischen Krankenhaus wurde das Geschöß alsbald entfernt.

\* Kleine Mitteilungen aus Baden. Der Bersauer Schloßmühle ist niedergebrannt. Der Schaden dürfte 60 000 M. betragen. Man vermutet Brandstiftung. — Die des „Heidelb. Tagbl.“ hört, ist im Bruchloser Männerzuchtverein der Inoffizier Ueberle von Heidelberg gestorben. Ueberle war seinerzeit beschuldigt worden, den Tagelöhner Kunz aus Forstheim an der Kugelbende erschossen und betäubt zu haben. Vom Schurgericht Mannheim war er, obwohl er ein ursprünglich abgelegtes Geständnis widerrufen, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Ludwig Ueberle, der an Schwindsucht gestorben ist, hat bis zuletzt seine Unschuld beteuert. Ueber den Stand des seit längerer Zeit anhängigen Wiederaufnahmeverfahrens

gerin stimmt jedem Redner zu, der eine Frage aufwirft. Ihr genügen die Fragen, die Vorschläge, die Vorschläge, und zwar alle Fragen, alle Problemthemen in beruhigendem Nebeneinander. Ihre Glückstage aber erlebt sie, wenn in der Bewegung eine „Krise“ eingetreten ist. Dann wird nämlich nicht mehr nach Sachen, Themen, Problemen, sondern nach Personen gefragt, dann wandt der ganze Fragenbau und sie hört und stellt die Grundfrage: Sind Sie für Fräulein Didi oder für Frau Dina? Die Anhängerin exponiert sich anfangs öffentlich nicht, sie nimmt mit verzeihlichem Interesse womöglich an den Verschwörungszirkeln beider Parteien teil, denn sie will sich das Schauspiel nicht verkürzen, sie nimmt nicht so schnell Partei oder eigentlich, sie nimmt gerechtmaßen für beide Partei, doch ist ihr der Streitgegenstand noch lange nicht genug ausführlich und klar dargelegt. Um jeden Preis muß sie in das vertrauliche Komitee, dem endlich das ganze Material vorgelegt wird. Entweder muß Fräulein Didi oder Frau Dina sie als Vertrauensperson belegen! Sigt sie dann endlich im entscheidenden Komitee, so kann sie sich natürlich weder für die eine noch für die andere entscheiden, sondern Klistet sich dem Vorschlag des Professors Mitschwah an, der — so behauerlich sein Vorschlag sei — nicht umhin könne, den Ausschluß der beiden Damen im Interesse der und bewegenden Fragen zu beantragen. Das fürht natürlich erst recht zum Höllenbestale. Das Komitee tritt nicht mehr zusammen. Da meldet die Anhängerin ihren Austritt! Sie ist tief „angewidert“, sie hätte dergleichen nie erwartet und zieht sich endgültig von allen Fragen zurück. Sie ist tief enttäuscht, fragt nach gar nichts mehr, und morgen ist ihr alles schuppe!

Kein Zweifel, der Typus existiert. Er veredelt sich zuweilen, er sagt zuweilen sein Glückswort in irgendeinem Erdreich. In irgendeiner Arbeit Wurzel und wird, weil ihn der Segen der Arbeit überwältigt, unwillkürlich nützlich und produktiv, aber derlei glückliche Entgegnungen sind selten. Die Normalkarriere endet

immer mit der trivialen „Enttäuschung“, mit der Nucht von der charakterlosen Allermweltsfregerei in die charakterlose Allermweltsbejahung.

\*

Das innerste Merkmal der schnuppernden Anhängerin aller Fragen ist dies: Sie stolchert in allen Fragen herum, aber sie erlebt keine einzige!

Ihre Frauenfrage kommt bestenfalls aus dem Verstande, die Frauenantwort aber muß aus dem Erlebnis stammen!

Nur wer ein Problem erlebt, kann seine Lösung fördern!

Das Mädchen, das im Hause die dritte Tochter ist, das ihre drei älteren Schwestern in Langeweile und Ueberlässigkeit verfallen sah, entschließt sich, Lehrerin oder Beamtin zu werden. Aus ihrem Innersten wächst der zwingende Glaube an die Berufstätigkeit der Frau. Ihr Leben ist nicht Frauenfrage, sondern Frauenantwort!

Die Mutter, die in den Augen ihres zwanzigjährigen Sohnes die inneren Tragödien der Pubertät gelesen, die ihn schwanken sah zwischen hoffnungsloser Leidenschaft und erleichternder Luberei, zwischen Hölle und der Höllein, diese Mutter hat in schloffen Nächten das sexuelle Problem erlebt und wird, weil sie um einen gebang, nach der Rettung für alle mit mütterlichem Instinkt auslugen. Ihre Befragung ist Frauenantwort!

Die junge Frau, die mit gesegnetem Leib ins Amt gehen muß, die fühlen muß daß ihr Kind mehr von der Dienstmagd als von der Mutter errogen und gebildet wird, und die doch den Groschen im Hause, die Grundlage ihres Stolz und ihrer Freiheitsliebe mit eigener Kraft erwerben will, sie darf über dies schwierigste Problem der Frauenfrage mitprechen, weil sie's mit leidender Seele hundertmal erlebt hat!

Ein Mädchen, das turnt, schwimmt, reitet, laufen und spielen kann, wird in der Panzerumspannung eines Wieders nicht atmen

können. Sie fragt nicht erst viel, aus ihrem Tun kommt ihre stumme Antwort.

Nur der Inferiore „fragt“ ewig.

Wer eine Frauenfrage erlebt, gehiert ihre Antwort. Erkenntnis, die nicht Tat wird, gerinnt zur Lüge.

Keine Frauenfragen — Frauenantworten! Fragen sind laut und leer, Antworten sind stumm und voll, die richtigen Antworten, das sind die Taten!

Stephan Großmann, in der „Frauen-Zukunft“

Verein Frauenbildung—Frauenstudium, Abteilung Mannheim. Zu dem Vortrag von Herrn Professor Dr. August Forel, Mittwoch, den 3. November, über „Ehebeal“ kann den Mitgliedern des Vereins Frauenbildung—Frauenstudium eine erhebliche Eintrittspreis-Ermäßigung gewährt werden. Gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte sind die Eintrittskarten in der Hechel'schen Postanstaltenhandlung zu haben; sie kosten für Vereinsmitglieder statt 3 M. 2 M., statt 2 M. 1.50 M. und statt 1 M. 75 Pf.

Verschiedenes.

Frauriges Großstadtkapitel. Es wird und geschrieben: Die Prostitution ist ein gar trübes Kapitel aus Münchens Lebensleben. Die heimliche Prostitution grassiert in München in erschreckender Weise. Die amtliche polizeiliche Statistik zählt nämlich am Schlusse des Jahres 1909 in München nur 140 „Bartentamen“. Die Zahl der heimlich Prostituierten aber betrug 2067. Man erschreckt nicht, wenn man hört, daß vor wenigen Jahren die heimliche Prostitution in München noch die Zahl 15 000 aufwies. Unter diesen Sumpfpflanzen befinden sich Mädchen unter 16 Jahren, allein über 1000 weibliche Personen vom Lande. So also sieht die vielgerühmte „Anschau vom Lande“ aus. Was das gefährliche ist, ist die amtlich festgestellte Tatsache, daß von den heimlich Prostituierten ein Drittel etwa krank sind. Und von den Erkrankten waren in München bei der letzten Feststellung 50 kaum

und ist nichts Näheres bekannt geworden. — In Heidelberg wurde der verheiratete Fuhrmann Karl Schäfer wegen Blutschande verhaftet, begangen mit seiner lebigen Schwester. Die Verhaftung erfolgte auf Anzeige seiner eigenen Frau, die aussagte, daß ihr Mann schon lange mit seiner Schwester in dieser Weise verkehrte. — In Gräben starb nach kurzem Leiden der älteste Bürger, Gottschalk Haer, im 93. Lebensjahre. — Wie verlautet, soll in Rastatt eine staatliche Irrenanstalt zur Aufnahme von 500 Kranken errichtet werden. — In Bühl entstand in dem Anwesen des Theodor Goh ein Brand, der Wohnhaus, Scheuer, Stall sowie Schopf in kurzer Zeit völlig zerstörte. Der Schaden dürfte 15 000 Mark betragen. — Bei Arbeiten auf dem Dach eines Hauses stürzte in Griesbach der Blechschmied Moritz ab. Er erlitt dadurch so schwere Verletzungen, daß er nach wenigen Minuten starb. — Kürzlich wurde gemeldet, daß ein Wächter der Wach- und Schließgesellschaft von Ettlingen von vier Männern überfallen und beraubt worden sei. Die Staatsanwaltschaft ließ Erhebungen anstellen, die schließlich zu der überraschenden Auffassung führten, daß der Wächter die Geschichte von dem Überfall erfunden hatte. — In Weil (Amt Lörzsch) verweigerte der Bürgerausschuß die Zustimmung zum Ankauf eines Hauses, welches zur Aufnahme zweier von der Gemeinde zu verfallenden Familien dienen sollte. Darauf legten Bürgermeister Bericht und sämtliche Mitglieder des Gemeinderats ihre Ämter nieder. — Der „Unter-Vahlgau des Landesverbandes badiischer Gewerbe- und Handwerkervereinigungen“ hält am Sonntag, den 6. Novbr. nachmittags 3 Uhr im Saale des „Schwarzen Adlers“ in Weinheim einen Gantag ab. — Die Geliebte Friedrich Liebe feierte in Durlach ihr goldenes Ehejubiläum. — Der 60 Jahre alte Zigarrenarbeiter Wöhlemann von Emmendingen hatte sich vor kurzem auf der Fahrt nach Basel im Bahndorf in Mühlheim in der Absicht des Selbstmordes einen Schlag in den Kopf beigebracht. Wöhlemann erlag nun in der Klinik in Freiburg seinen Verletzungen. Als Ursache der Tat ist Kränklichkeit anzunehmen.

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**

**Vom Theater.** Die wir vernahmen, hat das Kammertheater Hoftheater nunmehr auch das dreiflächtige Schauspiel „Taisun“ des Ungarn Melchior Lengyel, das überall, wo es zur Aufführung gelangte, Sensation erregte, angenommen, um es in aller Eile zur Wiedergabe zu bringen. — Der lustige Schwank „Der Feldherrnhügel“ soll ebenfalls nach in dieser Spielzeit und zwar während des Karnevals über die Bretter der Mannheimer Bühne gehen. — Herr Alfred Sieder, ein früheres Mitglied unserer Hofbühne, befindet sich, wie wir schon früher einmal mitteilten, mit einer Gesellschaft Begleiter auf einer Tournee durch Südamerika. Herr Sieder läßt uns aus Buenos Aires eine Nummer der „Deutschen u. Plata-Zeitung“ vom 6. Oktober zuschicken, worin seine gute Laune, Humor, Eleganz und Stimmfrische als Chauffeur-Kunst in Verdars „Tuphuat“ sehr gerühmt wird. Mit seiner Leistung, „die den Vogel abfing“, erntet er großen Beifall.

**Caruso-Gastspiele im nächsten Jahr.** Vor seiner Abreise aus Europa hat Caruso mit seinem Impresario neue Vereinbarungen für die Zukunft getroffen. Es wurde zwischen beiden ein mehrjähriger Vertrag abgeschlossen, in dessen Sinn der Impresario den Künstler für eine alljährlich etwa acht Wochen — von Anfang September bis 1. November — umfassende Tournee in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland, Rußland usw. engagiert hat. In diesem Vertrag hat Caruso seinem Impresario völlig freies Verfügungsrecht über seine künstlerische Tätigkeit eingeräumt. Die Gastspiele Carusos im Jahre 1911 sind schon heute bis auf wenige Abende vergeben.

**Großer Münzgenuss.** Aus Wiesbaden als (Richterhörn) wird gemeldet: Bei den gestrigen Vergarungen wurden 2 eiserne Kassetten mit Münzen achtzigsten Jahrs, angeblich 1000 Stück, aus dem 12. Jahrhundert gefunden. — In Mannheim wurde eine vorzüglich erhaltene keltische Feuerstätte entdeckt.

**Ein protestantisches Oberammergau.** Die Theaterkommission in Gienach genehmigt die sommerliche Aufführung des jedesmal vier Abende umfassenden, vom Oberregisseur Weiser am Hoftheater in Weimar dramatisierten „Lebens Jesu“, das den Passionsspielen in Oberammergau ähnlich ist. Hervorragende Bühnenkräfte Deutschlands und des Auslandes haben die Uebnahme von Stellen angelehnt. Das Unternehmen ist finanziell gesichert durch Unterstützung bedeutender Künstlergruppen. Der Großherzog von Sachsen-Weimar, der Herzog von Meiningen, Männer der Wissenschaft des In- und Auslandes bringen den Aufführungen lebhaftes Sympathie entgegen. Zunächst soll das Spiel achtmal im Sommer 1911 aufgeführt werden.

**Heinz Mehlmann.** Literarische Schätze in einer Fülle und von einer Wichtigkeit, wie sie nicht geahnt werden konnten, unterbreitet in einem umfangreichen Buche unter dem Titel „Heinz Mehlmann“ der bekannte Verlag von Carl Curtius der Offenbachstadt. Es sind das nicht zwei noch gänzlich unbekannt literarischen Werken Heinrich Mehlmanns, eine große Anzahl Briefe, die Mehlmann an seinen Bruder Gustav, an seine Frau, an seine Mutter und an Fred. Friedland geschrieben hat. Ferner Briefe zahlreicher Freunde und Zeitgenossen, wie Salomon Mehlmann, Zimmermann, Günther, Andersen, Kundt, Wendelschön, Herwegh, Meyerbeer, Carrière, Fürstin Belgiojoso, die Kunde und noch zahlreicher anderer an Heinrich Mehlmann. Eine längere Arbeit Gustav Mehlmanns über Heinrich ergänzt das Werk, dem überdies äußerst wertvolle Porträts, 5 große Facsimiles und nicht weniger als 5 noch unbekannt Porträts beigegeben sind, darunter ein in Farben ausgeführtes entzückendes Porträt noch einem Miniaturbild aus dem Besitze des Neffen des Dichters Reichherrn Maximilian von Mehlmann-Waldern in Wien. Diese Substantia, die in vieler Hinsicht ein ganz neues Licht auf Mehlmanns Leben werfen, wird eine förmliche Revolution hervorrufen und eine Umwertung in der Beurteilung Heinrich Mehlmanns bedingen. Das gesamte Material ist noch gänzlich unbekannt und wird in dem

Vuche zum erstenmal veröffentlicht. In die Herausgabe dieses sensationellen schriftlichen Nachlasses teilen sich der Neffe Mehlmanns, Baron Maximilian von Mehlmann-Waldern, Wien, und der bekannte Dichtersohn Dr. Gustav Mehlmann. Das fertige Buch wird Mitte November im Buchhandel zu haben sein.

**Hochwasser.**

Die regenreichen letzten Tage haben wieder ein hartes Anschwellen unserer Flußläufe verursacht. So ist der Rhein seit gestern von 281 auf 344 Meter, der Neckar von 282 auf 356 Meter gestiegen. Günstigen meldet bereits Stillstand, Neßl langsame Fallen. Vom Oberlauf des Neckars dagegen wird weiteres Anwachsen des Wasserstandes gemeldet. Von auswärts liegen noch folgende Meldungen vor:

\* Reg. a. No. Die Mosel ist hier infolge anhaltenden Regens in den letzten Tagen um beinahe 2 1/2 Meter gestiegen. Der hiesige Pegel zeigt heute schon 4,20 Meter. Man befürchtet Hochwasser. Doch wird von Toul fallen des Wassers gemeldet.

\* Trier, 4. Nov. Das Hochwasser der Mosel überschreitet mit 300 Zentimeter Pegelstand das Ufer. Der Flußbetrieb nach dem Vorort Jursleben wurde eingestellt. Die Saar ist seit gestern um drei Meter gestiegen.

**Von Tag zu Tag.**

— Vom Zuge getötet. Weiden, 4. Nov. (Anst.) Gebern nachmittags 2 1/2 Uhr wurde auf der Strecke Pöschingwerk-Weiden bei Bärerbude 97 durch einen Veranlassung der pensionierte Weichensteller Schulz überfahren und getötet.

— Die Irrfahrten des Raubmörders. Berlin. Bei der Kriminalpolizei erschien ein älterer Mann, der sich Josef nannte und vortag in dem böhmischen Städtchen Krumwitz einen Raubmord verübt zu haben und nach der Tat nach Preußen entflohen zu sein. Arbeit konnte er dort nicht finden, da er der spanischen Sprache nicht mächtig war. Er arbeitete sich dann als Trümmer nach Europa zurück, pilgerie zu Fuß nach Berlin, verlor hier vergebens Arbeit zu erhalten und stellte sich jetzt der Polizei.

— Liebestragödie. In Leoben wurden in einem Hotel ein Leutnant vom Landwehrinfanterie-Regiment Nr. 13 und die unberechnete Tochter angelegener Bürgerleute aus Vorpostenberg erschossen in dem von ihnen gemieteten Zimmer aufgefunden.

**Letzte Nachrichten und Telegramme.**

**Eine Versuchsanstalt für Luftschifffahrt.**  
 (Friedrichshafen, 3. Nov. Am 4. und 5. Nov. finden auf Veranlassung des Reichsamts des Innern im Reichstagsgebäude Beratungen über die Frage der Errichtung einer Versuchsanstalt für Luftschifffahrt statt. Beteiligt an den Beratungen werden sein: Vertreter der Reichsregierungsinteressierten Bundesstaaten, der deutschen technischen Hochschulen, sämtlicher Vereine für Luftschifffahrt und für Automobilwesen und der an der Luftschifffahrt beteiligten Industrien. Von namhaften Sachverständigen werden der Konferenz beizutreten: Graf Zeppelin, Professor Degenfeld und Geh. Rat Ahmann. Die Anregung zu diesen Beratungen ist durch die Anträge des Abg. Frdr. v. Hertling und Wassermann in der letzten Session des Reichstages gegeben worden.

**Schnesfall.**  
 \* Marburg, 4. Nov. Im Kurhessischen und in Oberhessen erfolgte letzte Nacht harter Schnesfall.

**Bom „R. 6“.**  
 \* Kiel, 4. Nov. Das Luftschiff „R. 6“ ist heute vormittag 10 22 Uhr zu einer Fahrt nach Flensburg aufgestiegen, wo eine Landung vorgezogen ist. Die Fahrt geht über Eckernförde und Silderbörup; der Rückweg soll über Schleswig erfolgen. In der Gondel befinden sich außer der Besatzung 6 Passagiere.

**Das neue französische Kabinett.**  
 w. Paris, 4. Nov. Bei einer Besprechung, die der Bildung des neuen Kabinetts voranging, beriet sich Briand mit allen Politikern, deren Mitarbeit er sich zu sichern gedachte über alle Vorpänge, welche durch die letzten Ereignisse entstanden sind. Die Besprechung ergab, daß alle Mitglieder des Kabinetts sich über die Grundsätze des der Kammer vorzulegenden politischen Programms vollständig einig sind. Vor der Ausarbeitung des Textes der Erklärung des Ministeriums sind nur noch die Fragen über untergeordnete Anschauungen zu klären.

**Stiftung von 50 000 Francs zur Errichtung eines Prüfungsamtes für Flugzeuge.**  
 \* Paris, 4. Nov. Der hier lebende Russe Jaroslaw hat 50 000 Frs. für die Errichtung eines Amtes gestiftet, das mit der Prüfung des für Flugzeuge verwendeten Materials, sowie des jeweiligen Zustandes der Apparate betraut werden soll. Die Ministerien des Krieges und der Marine, der Verein der Flugingenieur, sowie die verschiedenen sachmännischen Vereine werden in dem Amte ihre eigenen Vertreter besitzen.

**Klassenreise des Kronprinzen.**  
 \* Genua, 4. Nov. An Bord des Reichspostdampfers „Prinz Ludwig“, italienische Küste. Durch Funkspruch über Sehenen. Nach der Abfahrt von Genua herrschte bis 10 Uhr abends stürmischer Wind und grobe See, dann schönes, ruhiges Wetter. Der Kronprinz und die Kronprinzessin äußerten große Zufriedenheit über den Empfang in den Wohnräumen an Bord des Dampfers „Prinz Ludwig“ des Norddeutschen Lloyd und waren trotz des schlechten Wetters in vorzüglicher Stimmung. „Prinz Ludwig“ wird heute nachmittags gegen 3 Uhr Capri und morgen vormittag die Straße von Messina passieren.

**Die Ausweisung der Jesuiten aus Portugal.**  
 \* Lissabon, 4. Nov. Der Zentralrat der Sozialisten sprach sich in einer heute abgehaltenen Sitzung dahin aus, daß der portugiesischen Regierung keine Schwierigkeiten bereitet werden dürften. Er bedauere trotzdem gewisse Vorhalte hinsichtlich des jüngsten Dekrets über die Presse mögen zu müssen. — Eine 19 vorläufige Jesuiten, die letzten die ausgewiesen worden sind, haben sich heute nach Holland eingeschifft.

**Kein Weltrekord der Wellmann'schen „Amerika“.**  
 \* London, 4. Nov. „Daily Graphic“ meldet: Die königliche Geographische Gesellschaft erklärte, daß nach genauer Berechnung der Ballon „Amerika“ nur 1105 Meilen von St. Louis bis zu dem Endpunkte seiner Fahrt zurücklegte, nicht 1355 Meilen, wie früher gemeldet. Die Leistung der „Amerika“ schlug also den 1900 von de la Vauz aufgestellten Weltrekord von 1207 Meilen nicht.

**Berliner Drahtbericht.**

(Von unserem Berliner Bureau.)  
 \* Berlin, 4. Nov. Im Auftrage des Ministeriums haben die Regierungspräsidenten der Rheinprovinz die Verwaltungen verschiedener Städte erlucht, mit den beteiligten Kreisen in eine

Besprechung über die Frage der Arbeitslosenversicherung einzutreten. Es handelt sich um unerschöpfliche Besprechungen informatorischer Natur, deren Ergebnis die Regierung als Material für eine spätere Behandlung der kommunalen oder staatlichen Arbeitslosenversicherung dienen soll.

**Tumult im serbischen Parlament.**  
 \* Berlin, 4. Nov. Aus Belgrad wird gemeldet: In der gestrigen Sitzung der Skupstina kam es infolge eines Wortwechsels zwischen zwei Abgeordneten zu tumultuariösen Szenen, jedoch der Präsident die Sitzung auflösen mußte. Der altradikale bürgerliche Abgeordnete Dragowitsch richtete an den Handelsminister eine Anfrage, wobei ihm der Nationalist Agadowitsch ins Wort fiel. Es entspann sich ein Streit, der schließlich zu Tätlichkeiten ausartete. Agadowitsch verfecht Dragowitsch einen Schlag ins Gesicht, worauf dieser seinen Gegner zu Boden warf. Die Kaulerei fand gestern mittag auf offener Straße in Belgrad ihre Fortsetzung. Agadowitsch überfiel den Dragowitsch, als dieser gerade aus seinem Hotel und in ein bereitstehendes Automobil steigen wollte. Er verfecht ihm einen Hieb mit der Hundepetische, worauf Dragowitsch den Agadowitsch mit seinen Stock überfiel. Der Chauffeur und der Hotelier konnten die Streitenden nur mit Mühe auseinander bringen. Die Verletzungen beider sind nur geringfügig.

**Die Zeppelin-Gesellschaft und das preussische Kriegsministerium.**  
 \* Berlin, 4. Nov. Wie ein Berliner Blatt aus Konstantinopel erfährt, hat das Kriegsministerium von der Zeppelin-Gesellschaft ein neues Kriegsluftschiff bestellt. Den ganzen Sommer über sollen Verhandlungen wegen dieser Bestellung stattgefunden haben, wobei das Kriegsministerium wiederholt bestimmte Bedingungen aufgestellt hat. Die Zeppelin-Gesellschaft läßt sich auf Angaben über die Bestellung des Kriegsministeriums nicht ein.

**Ein sensationeller Prozeß.**  
 \* Berlin, 4. Nov. Aus Rom wird gemeldet: Ein sensationeller Prozeß hat vor den Geschworenen in Reggio de Calabria begonnen. Im Jahre 1908 der Erzpriester Albano in der Kirche des Ortes San Fernando die erste Messe las und den Kelch an die Lippen setzte, brach er vor dem Altar zusammen, indem er nach eben dem Salzkristall zerbrach. Tränen auch zu von dem Wein. Der Salzkristall trank den Kelch leer und starb nach wenigen Stunden. Der Wein war vergiftet. Der Erzpriester lebte noch einige Tage und bezeichnete als Urheber des Verbrechens seinen Amtsbruder namens Raso. Dieser habe ihm einige Wochen vorher gebroht, weil Albano bei der Besetzung der Erzpriesterstelle vom Bischof vorgezogen sei. Daraufhin wurde Raso verhaftet. Der ganze Prozeß bezieht nur auf Indizien. Man nimmt an, daß Raso mit dem ihm zur Verfügung stehenden Schlüssel die Sakristei geöffnet und den Wein vergiftet habe, der für die Messe seines Bruders Albano dienen sollte.

**Die Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem Zaren.**

\* Wildpark, 4. Nov. Um 10 Uhr lief der russische Sonderzug ein. Der Zar entstieg dem Salonwagen. Die Konaraden umarmten und küßten sich wiederholt. Der Kaiser stellte dem Zaren die Prinzen, den Reichskanzler und das Gefolge, Kaiser Nikolaus die Herren seiner Umgebung vor. Der Zar unterhielt sich mit jedem Herrn eingehend auf das Freundschaftliche. Die Fahrt nach dem Neuen Palais erfolgte mit einer Eskorte des Regiments der Garde du Corps. Bei der Einfahrt vor der Gartenseite des Neuen Palais erbot sich eine Ehrenkompagnie des 1. Garderegiments zu Fuß die Honneurs. Der Eisenbahnbetrieb wurde fahrplannmäßig aufrecht erhalten.

\* Neues Palais, 4. Nov. Die Kaiserin sowie die Prinzen des königlichen Hauses erwarteten den allerhöchsten Gast im Musiksaal des Neuen Palais. Hier war Empfang mit großem Pomp, zu dem sich versammelt hatten die Oberhof- und Bizehofkammer sowie der Chef des Zivilkabinetts. Die beiden Kaiser nahmen vor dem Neuen Palais einen Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie des 1. Garderegiments zu Fuß und hierauf denjenigen sämtlicher Truppen, welche Spalier gebildet hatten, entgegen. Im Musiksaal hatte eine Salovache des Regiments der Garde du Corps und der Leibgarde der Kaiserin Aufstellung genommen. Der Kaiser und die Kaiserin geleiteten Kaiser Nikolaus nach dem im ersten Stock gelegenen Apartement, den Noten Kammern, woran die im Großen Marmorhalle aufgestellte Schloßgarde-Kompagnie. Der Kaiser und die Kaiserin verweilten einige Zeit in den Gemächern des russischen Kaiserpaars, ebenso die Prinzen und Prinzessinnen und die kronprinzlichen Kinder. Um 1 Uhr mittags fand Familientafel statt, an der die beim Empfang anwesend gewesenen Prinzen und Prinzessinnen teilnahmen. Vor den Gemächern des russischen Kaisers standen Unteroffizierskondottoren, abwechselnd vom Kaiser Alexander-Garde-Regiment Nr. 2, dem Garderegiments-Regiment Kaiserin Alexandra von Rußland, dem Kürassier-Regiment Kaiser Nikolaus II. von Rußland (Brandenburg. Nr. 6), dem Husaren-Regiment Kaiser Nikolaus II. von Rußland (1. Westf. Nr. 8) und Rotokofers Unteroffiziere.

\* Petersburg, 4. Nov. Die „Kotwoje Wranjo“ schreibt: Die Begegnung der Sächsischen Leiter zweier Großmächte ist immer ein historisches Ereignis; sie gewinnt besondere Bedeutung durch die Teilnahme der verantwortlichen Leiter der Politik und der Gedankenaustrausch der Monarchen erhält unmittelbare Verwirklichung. Es ist im Augenblick zweifellos, was unternehmen, wenn von den beiden Nachbarn die traditionelle Freundschaft nützlicher ist; zweifellos ist, daß ihre Feindschaft Wahnsinn wäre. Es ist Sache der verantwortlichen Staatsmänner, die glückliche Gelegenheit der Begegnung zum Wohle beider Länder und des Gesamtfriedens auszunutzen. Es ist unzeitgemäß, die Politik des Nachbarn in jüngerer Zeit zu kritisieren; vielleicht kämft die Begegnung eine Mittellinie, auf welcher die Interessen beider Länder ihre Befriedigung finden. Jedenfalls werden wir nicht versuchen, diese Linie zu durchbrechen. Den Willkommenwunsch beantworten wir mit: Deutschland hoch!

w. Paris, 4. Nov. Der „Figaro“ schreibt zur Begegnung des Kaisers mit dem Zaren: Diese Zusammenkunft ist ein Akt der Gerechtigkeit, der an der europäischen Politik nichts ändern kann. Sie kann nur der Sache des Friedens dienen, worüber Frankreich seine sehr aufrichtige Freude empfindet.

**Landwirtschaft.**

**Maul- und Klauenseuche.**

Karlsruhe, 3. Nov. Die Einfuhr von Schlachtvieh aus Oesterreich-Ungarn wurde durch die Regierung untersagt. Es gibt bezüglich dieser Maßregel das Ministerium des Innern folgenden Befehl: Wegen starker Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche in der Bukowina und in den ungarischen Komitaten Kronstadt, Harghita, Csil, Fogaras, Hermannstadt, Kleinfel, Cragfotel, Maros-Torda, Udvarhely und Jala wird die nach Ziffer 5 und 6 der Bekanntmachung vom 8. März 1908 zugelassene Ein- und Durchfuhr von Rindvieh und Schafen zum Zwecke der Schlachtung aus dem österröichischen Sperrgebiet und aus den ungarischen Sperrgebieten nach und durch Baden auf Grund des Artikels 5 dieses Uebereinkommens und der Ziffer 9 und 10 des Schlussprotokolls hierzu mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres verboten.

Neustadt, 3. Nov. Auf dem hiesigen Schlachthof ist ein Fall von Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. Alle Vorkehrungsregeln gegen eine Weiterverbreitung der Tierseuche sind getroffen. Ferner wird aus Landau amtlich gemeldet: In den Gemeinden Edenkoben, Niederhochstadt, Oberhochstadt und Venningen ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtserklärt. Für die letztgenannten drei Orte ist Ortsperre verfügt, in der Gemeinde Edenkoben steht die Sperrbezirk aus familiären Anlässen in der Klosterstraße von der Marktstraße bis zur Wapengasse und Spitalgasse und Wapengasse zusammen.

**Volkswirtschaft.**

**Handelskammer für den Kreis Mannheim.**

**VII. Plenarsitzung.**

4. Handbuch der Handelskammer. Die Kammer beabsichtigt, das Handelskammergesetz, die Handelskammerverordnung, das Statut, die neue Geschäftsordnung, die neue Dienst- und Ruhegehaltsordnung nebst einem Verzeichnis der Mitglieder, Ausschüsse und Vertretungen der Kammer, der Sachverständigen, die Geschäftsordnungen für von der Kammer bestellte Personen, eine Darstellung der ständigen Arbeiten der Kammer, eine Bibliographie usw. zu einem Handbuch der Handelskammer zusammenzufassen.

5. Bestellung von Handelschemikern. Auf Antrag hiesiger Handelschemiker wurde beschlossen, nach § 60 der Vollzugsverordnung zur Gewerbeordnung Personen zu bestellen mit der Aufgabe, daß sie auf die Beobachtung der bestehenden Vorschriften durch das Bezirksamt bedacht werden. Die im Entwurf vorliegenden, den preussischen nachgebildeten Vorschriften für bezichtigte und öffentlich bestellte Chemiker sollen dem Ministerium zur Genehmigung vorgelegt werden.

6. Beitrag zum Schaufensterwettbewerb. Auf ein Ersuchen des Kunstgewerbevereins Pölgan, der Vereinigung Mannheimer Detailkaufleute und des Verkehrsvereins bewilligte die Kammer einen Beitrag zum Schaufensterwettbewerb.

7. Angestellten-Ausschuß. Der Bund der technisch-industriellen Beamten und der Werkmeister-Bezirksverein haben um Aufnahme in den Angestellten-Ausschuß ersucht. Dem wurde stattgegeben und zum Zweck paritätischer Zusammensetzung des Ausschusses zwei weitere Mitglieder der Kammer in diesen delegiert.

8. Kleinhandelskommission des Deutschen Handelstages. In die Kleinhandelskommission des Deutschen Handelstages wurde als Vertreter der Kammer der Vorsitzende des Kleinhandelsausschusses, Herr Rothchild, gewählt.

9. In die beim Groß-Bezirksamt bestehende Kommission für offizielle Rechtmäßigkeit wurde Herr Dr. Carl Lang delegiert.

10. Ein Antrag der Brauereien, sich für die Besteuerung alkoholfreier Getränke auszusprechen, wurde dem Ausschuss für den Wein- und Spirituosenhandel zur gemeinsamen Vorbereitung mit Vertretern der Brauereien überwiesen.

11. Dem Antrag des Ausschusses für den Wein- und Spirituosenhandel, sich dem Standpunkt des Verbandes der Deutschen Sognaabrennereien anzuschließen, wonach das Wort „Sogna“ ein Gattungsbezeichnung, nicht aber eine Herkunftsbezeichnung sei, stimmte die Kammer bei.

12. Die Kammer warnt die am Außenhandel interessierten Firmen wiederholt davor, ausländischen Besuchern ohne Prüfung des Sachverhalts Mitteilungen über Produktionskosten und Preisverhältnisse zu machen.

13. Vereinheitlichung der deutschen Eisenbahnen. Bei der Beantwortung der Umfrage des Deutschen Handelstages betreffend Vereinheitlichung der deutschen Eisenbahnen zu unternehmenden Schritten stimmte die Kammer bei.

14. Besuch des Fahrplandezernenten der Gr. Generaldirektion in Mannheim. Die Kammer nahm davon Kenntnis, daß der Fahrplandezernent der Gr. Generaldirektion am 7. November die Kammer besuchen werde, um Fahrplandeesen entgegenzunehmen.

15. Eine Zuschrift, den Rückgang des Mannheimer Passenverkehrs betreffend, wurde dem Hafenausschuß zur Beratung überwiesen.

16. Schiffsabgaben. Vom Stand der Schiffsabgabenfrage und von den weiterhin in dieser Sache zu unternehmenden Schritten nahm die Kammer Kenntnis.

17. Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911. Von dem Inhalt des der Kammer zugegangenen Projekts der Ausstellung, der für Interessenten zur Einsicht im Bureau ausliegt, wurde Mitteilung gemacht.

**Rügelwerke-Mitgesellschaft, Berlin.**

Die Firma, die bekanntlich der Chemischen Fabrik Bindehof & Weyl u. Co. nahesteht, teilt uns infolge mehrfach an sie gerichteter Anfragen mit, daß sie heute noch nicht in der Lage ist, eine genaue Dividendenberechnung für das laufende

Geschäftsjahr zu geben. Die Dividendenberechnung werde, wie sie dies bisher stets getan habe, in der zweiten Hälfte des Monats Dezember bekannt geben. Was den Geschäftsbericht anbelangt, so sei zu bemerken, daß die in ihrem Geschäftsbericht und in der Generalversammlung ausgesprochenen Erwartungen sich bisher erfüllt hätten.

**Vom Tabakmarkt.**

Schwellingen, 3. Nov. Gestern wurde hier Tabak verkauft zum Preise von 42-43 Mark nebst Trinkgeld. — Es sind hier noch ungefähr 10 Partien prima Tabak, ca. 150 Zentner, unverkauft.

Hodenheim, 3. Nov. Daier wurde gestern und vorgestern der Tabak verkauft zum Preise von 40 bis 43 Mark und Trinkgeld.

Aus dem Bezirk Bretten, 3. Nov. In Mütt wurde der heutige Tabak zu 40 Mark pro Zentner verkauft. Deutlich höhere Preise erzielte Sulzfeld im Nachbarbezirk Espingen. Dort ging das Ertragnis zu 45-55 Mark ab.

**Telegraphische Handelsberichte.**

**Bereinigtes Lederwerke v. Reisinger, Braunauer u. Scholl & M. v. S., Oßsch und Wadung in Konkurs.**

Frankfurt, 4. Nov. Ueber die Beteiligung von Bankinstituten bei dem Konkurs dieser Firma ist mitzuteilen, daß in erster Linie die Württembergische Vereinsbank und die Württembergische Bauanstalt in Stuttgart, die zuletzt die Bankverbindungen der Gesellschaft bildeten, beteiligt sind. Ihre Engagementen infolge Kreditveränderungen dürften sich nach Informationen der „Fr. St.“ auf etwa 5-600 000 M. belaufen. Dagegen wurden den genannten Instituten als Bedingung Hypotheken und Pfandbriefe gestellt. Ob diese ausreichen werden, um die Verbindlichkeiten zu decken, läßt sich bei dem ohnehin noch ungeklärten Reberbild über den Status noch nicht bestimmt sagen. Die Banken glauben vorerst, daß sie daraus keine Verluste erleiden werden. Mittelbar durch Wechselkontierungen aus 2. und 3. Hand in Ferner u. a. auch hauptsächlich die Bank von Elia-Verträgen in Straßburg in Höhe von 5-600 000 M. beteiligt. Dagegen werden auf dieses Institut Hypotheken auf 2. Stelle aus dem Erlös von Oßsch und Wadung eingetragen und werden verpfändet. Von der Verwertbarkeit dieser Sicherheiten wird es abhängen, ob und eventuell, in welchem Betrag für die Bank Verluste entstehen. Einweilen glaubt man die genügend gedeckt zu sein. Das Gleiche gilt auch für die Hn. Chr. Stilling, v. Valentin u. Co., Kommandite auf Aktien in Straßburg, deren Engagement sich auf etwa 4-500 000 M. belaufen. Es ist darauf hinzuweisen, daß vorwiegend erst eine Reihe von Prozessen Markierung über die Forderungen und Ansprüche zu bringen haben wird. So ist von beteiligter Seite die Sachlage auch darauf geprüft worden, ob und gegen wen eventuell Regressansprüche geltend werden können.

**Zahlungseinstellung in der Möbelindustrie.**

Berlin, 4. Nov. Wie wir hören, hat die Möbelfabrik Pirke, G. m. b. H., Berlin O., ihre Zahlungen eingestellt. Es wurde ein Geschäft mittleren Umfangs betrieben. Die Firma bietet ihren Gläubigern einen außergerichtlichen Vergleich auf Basis von 20 Prozent der Annahme finden dürfte. Im Falle eines Konkurses würden die Gläubiger weit weniger zu erwarten haben.

**Eine fette Dividende.**

Berlin, 4. Nov. Die Aachener und Münchener Feuer-versicherungs-Gesellschaft dürfte nach der Hoff. Ztg. für das Jahr 1910 voraussichtlich wieder dieselbe Dividende wie im Vorjahre von 100 Prozent = 600 Mk. pro Aktie verteilen.

**Neues vom Dividendenmarkt.**

Augsburg, 4. Nov. Die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg erzielte lt. „Fr. St.“ pro 1909-10 nach 1 476 487 Mk. (1 497 253 Mk.) Amortisationen einen Reingewinn von 3 223 556 Mk. (2 822 969 Mk.) Daraus wird wieder eine Dividende von 10 1/4 Prozent verteilt.

Berlin, 4. Nov. Die Berliner Elektrizitätswerke verteilen für das am 30. Juli abgelaufene Geschäftsjahr auf 20 Mill. Vorzugsaktien eine Dividende von 4 1/2 Prozent wie im Vorjahr und auf 44,1 Mill. Stammaktien eine Dividende von 11 Proz. Der Gewinnanteil der Stadt Berlin beträgt 3,19 Mill. (s. B. 249 Mill.). Aus dem Geschäftsbericht ist zu ersehen, daß der Bruttogewinn von 19,28 Mill. auf 2 1/2 Mill. über den Gewinnvortrag hinausgeht.

Berlin, 4. Nov. In gestriger Generalversammlung der Kaiser Brauwerke wurde die Dividende auf 10 Prozent festgesetzt. Es wurde beschlossen, einer außerordentlichen Generalversammlung eine Kapitalerhöhung von 2 250 000 Mark zwecks Abtöschung der Bankschulden und Stärkung der Betriebsmittel vorzuschlagen.

Berlin, 4. Nov. Die Carlshütte, A.-G. für Eisengießerei und Maschinenbau in Altwasser (Schlesien) erzielte einen Reingewinn von 198 068 Mark (185 105 Mark). Wiederum 7 Prozent Dividende.

Berlin, 4. Nov. Die gestrige Generalversammlung der Maschinenfabrik Kappel setzte die Dividende auf 20 Prozent fest. Die Frage der Kapitalerhöhung wurde als noch nicht reif von der Direktion erklärt.

Berlin, 4. Nov. Die Brauerei Ernst Engelhardt Nachfolger in Berlin-Pankow erzielte einen Reingewinn von 378 000 (268 523 Mark) gleich 12 Prozent Dividende (10%).

Berlin, 4. Nov. Die Dividende der Chemischen Fabrik Grünau wird auf wiederum 10 Prozent geschätzt.

Berlin, 4. Nov. Die A.-G. für Bürstenindustrie in Striegan verteilt wiederum 9 Prozent auf das erhöhte Aktienkapital.

Berlin, 4. Nov. Die Kottboder Bank wird 7 Prozent wie im Vorjahre ausschütten.

Berlin, 4. Nov. Die Reifert-Steig-Schiffswerke und Maschinenfabriken bringen 5 Prozent (7 Proz.) in Vorschlag.

**Karriereforschungen und Sozialschaubild der Preisberichtsstelle des deutschen Landwirtschaftsrats.**

Die Karriereforschung ist noch besser ausgefallen als nach den sehr ungünstigen Einflüssen des Sommers vielfach erwartet wurde. Der Umschwung zum trockenen Wetter Ende September kam noch zeitig genug, um ein weiteres Umschlagen der für Frühjahrssaat so verhängnisvoll gewordenen Pflanzzeit zu verhindern. Die Durchschnittsernte für Preußen hob sich von 87,1 % gegenüber dem vorigen Monat auf 93,6 Proz., wobei auf die Westprovinzen wie Brandenburg 108,8, Pommern 104,3, Ostpreußen 102,4 und

Posen 102, Prozent entfielen. Außer in den genannten preuß. Provinzen finden sich Ernteerträge über 100 Prozent nur in Mecklenburg-Schwerin 111,9, Mecklenburg-Strelitz 105,2 Prozent. Wesentlich ungünstiger sind die Ergebnisse des Westens und Südens des Reiches, wo die Kartoffeln auch mehr wie in anderen Gebieten unter der Fäule zu leiden hatten. So haben die preuß. Provinzen Rheinlands mit 78,1, Hessen-Nassau mit 72,7, Westfalen mit 64,8 am ungünstigsten abgeerntet. Daran schließt sich Bayern mit 72,3, Württemberg mit 61,8, Baden mit 60,4, Elb-Lothringen mit 60 Prozent an. Der für das ganze Reich sich ergebende Durchschnitt von 87,5 Prozent gegen 94,8 i. V. bedeutet gegenüber dem Vormonat eine Besserung von 5,3 Proz.

**Bericht über den amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt.**

w. London, 4. Nov. Nach dem Wochenbericht des Iron Monger aus Philadelphia über die Lage des amerikanischen Eisen- und Stahlmarktes haben die Eisenbahnen mäßige Aufträge auf Schienen u. Gesteismaterial ausgegeben. Die Tendenz in Roh-eisen war unregelmäßig. In den geringen Qualitäten war etwas mehr Geschäft für Januar-März-Lieferung. Besonders werden sich die Werke hinsichtlich der Preise fultant zeigen. Die Röhrenwerke haben etwas besseren Bedarf für Lieferungen für das laufende Quartal. Für baufähiges Eisen wurde eine Betriebs-einschränkung bewirkt, da sich Vorräte angehäuft haben. Wenig Geschäft herrschte in Schmiedeeisen und Eisen mit geringem Phosphorgehalt, baufähiges Eisen war schwächer. Wenn auch Fabrikate allgemein etwas besser gefragt waren, so fanden doch nur wenige Umsätze von einigem Umfang statt. Bleche lagen etwas besser und waren gefragt. Anknüpfel notierten um eine Quance besser. Stäbe waren ohne Geschäft. Der Markt zahlte der Bank von England die restliche Verschuldung zurück, borgte jedoch einen kleineren Teil von 5 Prozent wieder.

**Glänzendes Angebot betr. Übernahme der türkischen Tabakregie.**

Konstantinopel, 4. Nov. Nach einer Meldung des „Tania“ erhielt die Regierung von amerikanischen Tabakhändlern eine Offerte betr. Übernahme der Tabakregie, deren Konzession im Jahre 1913 abläuft. Die Amerikaner bieten der Regierung eine jährliche Zahlung von 5 Mill. Pfd., während die Regierung bisher etwa 1 Million erhielt.

**Telegraphische Börsen-Berichte.**

**(Privattelegramm des General-Anzeigers.)**

Frankfurt a. M., 4. Nov. Die Haltung der heutigen Börse wird im allgemeinen keine besondere neuen Momente auf, mit Ausnahme der Lastade, daß sich ein Teil der heimischen Banken nach der großen Konflikt referierte Haltung einstellte. Die Dividendenberechnungen, welche am bekannt werden, bekäftigen, trotz dem abgemessenen günstigen Geschäftsgang sich nur einzelne Institute herbeiführen werden, Dividendenberechnungen, worunter die Nationalbank für Deutschland und Sozialhausener Bankverein vermehrt. Elektricitätsaktien schiedert schwach. Konstantinopelwerte mit wenig Ausnahme gut behauptet. Gummitabak Peter 3 1/2 pCt. niedriger. Rendite sind bei geringer Geschäftslage teilweise sehr. Proz. Reichsanleihe und preussische Konsole schwächer. Im weiteren Verlauf war die Tendenz schwankend. Die Rohbörsen ruhig und teilweise fest. Es notierten Kreditaktien 200%, Diskontokommandit 191%-191 1/2%, Dresdner 162%-162 1/2%, Staatsbahn 101%, Lombarden 22%, Dalmat. 10%, Pöbner Verban 241%-242%, Bezugsrecht für Aktien der Mannesmannröhrenwerke 10,50 bez. Geld.

Berlin, 4. Nov. (Produktentabelle.) Obwohl die amerikanischen Märkte ermüdete Preise gefandt hatten, und der argentinische Wochenbericht günstiger lautete, waren hier die Preise für Weizen nur wenig niedriger, da höhere Pariser Preise ein Gegen-gewicht boten, und Dezember in Bedung begeben war und sich für Mai einige Exportnachfrage regte. Roggen war bei Mangel von Abgaben auf Bedung behauptet. Futterartikeln und Rohbörsen wiesen nur geringfügige Änderungen auf. Wetter: bedekt.

**Mannheimer Effektenbörse.**

**Vom 4. November. (Offizieller Bericht.)**

Die Börse war heute für einzelne Branchen etwas leiser. Es dauern letzten sich auf 100 G., Hamburger Akt.-Brauerei vorm. Reichsdamm 45 G. und Berger, Worms 73,50 G. Von Industrie-Aktien waren Pfalz, Rhein u. Bahnenfabrik 2 pCt. über gestern. Kurs: 150 G.

**Aktien.**

Banken.		Brief Geld		Brief Geld	
Reichsbank	133,50	133,--	Frankf. u. Bad.	1900	
Gen. Bank	105,25		Rhein. u. Westf.	1180	
Bayr. Bank	196,--		Frankf. u. Bad.	1900	
Rhein. Kreditbank	138,60		Frankf. u. Bad.	1900	
Rhein. Hyp. Bank	200,--		Frankf. u. Bad.	1900	
Elbb. Bank	118,--		Frankf. u. Bad.	1900	
Elbb. Disc. Bank	117,70		Frankf. u. Bad.	1900	
<b>Chem. Industrie.</b>					
Bad. Anilin- u. Soda-fabr.	500,--		Frankf. u. Bad.	1900	
Chem. Fab. Solingen	210,--		Frankf. u. Bad.	1900	
Reichsbank. Fabrik	341,50		Frankf. u. Bad.	1900	
Reichsbank. Chem. Fab.	159,--		Frankf. u. Bad.	1900	
Reichsbank. Chem. Fab.	235,--		Frankf. u. Bad.	1900	
Reichsbank. Chem. Fab.	109,30		Frankf. u. Bad.	1900	
<b>Brauereien.</b>					
Bad. Brauerei	88,--		Frankf. u. Bad.	1900	
Durl. Hof- u. Hagen	235,--	234,--	Frankf. u. Bad.	1900	
Schönbach-Brauerei	105,--		Frankf. u. Bad.	1900	
Gebr. Köhl, Worms	90,--		Frankf. u. Bad.	1900	
Gebr. Köhl, Worms	181,--		Frankf. u. Bad.	1900	
Gebr. Köhl, Worms	45,--		Frankf. u. Bad.	1900	
Gebr. Köhl, Worms	212,--		Frankf. u. Bad.	1900	
Gebr. Köhl, Worms	181,--		Frankf. u. Bad.	1900	
Gebr. Köhl, Worms	265,--		Frankf. u. Bad.	1900	
Gebr. Köhl, Worms	180,--		Frankf. u. Bad.	1900	
Gebr. Köhl, Worms	121,--		Frankf. u. Bad.	1900	
Gebr. Köhl, Worms	85,--		Frankf. u. Bad.	1900	
Gebr. Köhl, Worms	73,--		Frankf. u. Bad.	1900	
Gebr. Köhl, Worms	73,50		Frankf. u. Bad.	1900	
Gebr. Köhl, Worms	160,--		Frankf. u. Bad.	1900	
<b>Transport u. Versicherung.</b>					
B. u. W. Akt. Ges.	70,--		Frankf. u. Bad.	1900	
Rhein. Dampfboot	49,--		Frankf. u. Bad.	1900	
Rhein. Dampfboot	83,--		Frankf. u. Bad.	1900	



# OTEPE

## Neuestes Auer Hängelicht

50-60% Gasersparnis

Überall erhältlich

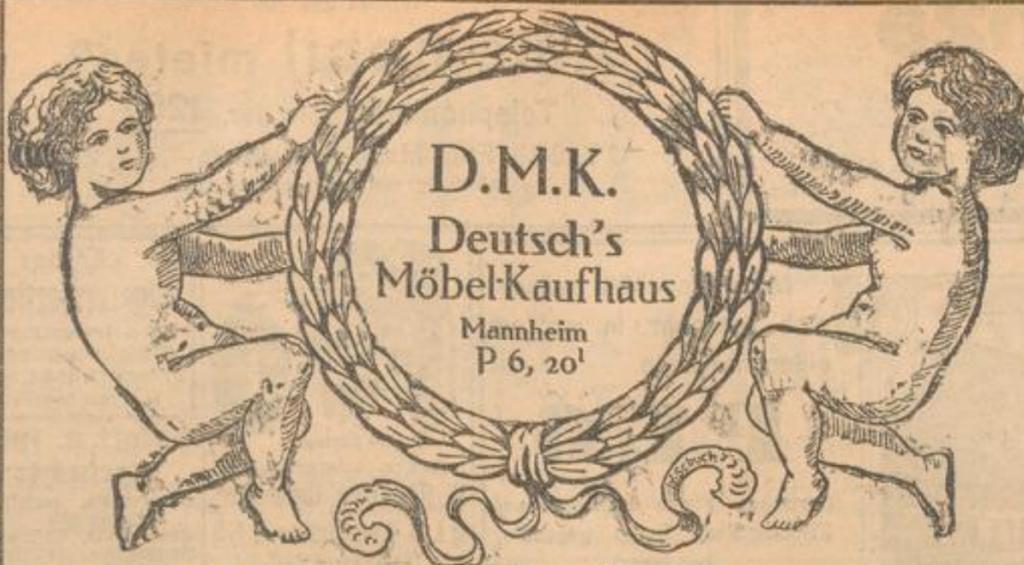
# GOBO

## Neuer stehender Auerbrenner

30-40% Gasersparnis

Auer-Gesellschaft Berlin O. 17





# Neu 2 Preise-System!

ist unser

Um Sie vor Ueberforderungen bei Ihren Einkäufen auf Kassu u. Teilzahlung zu schützen, empfehlen wir Ihnen dringend im eigenen Interesse die Besichtigung unserer Möbel-Ausstellung verbunden mit 2 Preise-System. Bei unserem 2 Preise-System unterscheiden sich

die Zielpreise nur mit 10 Prozent Aufschlag von unseren Kassapreisen.

Jeder ehrlich denkende Mensch, welchem Stande er auch angehören mag, erhält bei uns Möbel aus Ziel, zahlbar in 1/2jähr., monatl. u. 1/4monatl. Raten.

Wir unterhalten grosses Lager in kompl. Wohnungs-Einrichtungen als auch einzelnen Möbelstücken, wie: Küchen-Büfets, Anrichte, Tische, Stühle, Betten, Kleiderschränke, 1tür. u. 2türig, Vertikos, Waschkommoden, Nachtkommoden, Büfets, Trumeaux, Sofa-Umbauten, Flurgarderob., Diwans, Schreibtische, Bücherschränke, Wanduhren, Spiegel, Bilder, Teppiche, Gardinen, Steppdecken, Federbetten etc. etc.

♦♦ Nachstehend ein kleiner Beweis unserer Leistungsfähigkeit in kompl. Wohnungs-Einrichtungen. ♦♦

**Bürgerl. Wohnungs-Einrichtung Mk. 411.—**

<b>Wohnzimmer „Fritz“</b> Vertiko, Aufsatz mit Spiegel Diwan mit Taschenbezug Sofatisch mit Stegverbindung Spiegel mit Auf- u. Untersatz 4 Rohrstühle m. gutem Geflecht <b>Mk. 148.—</b> Auf Ziel 10% Aufschlag.	<b>Schlafzimmer „Frieda“</b> bett Nassbaum od. Eiche, inl., mod. Fern Kleiderschrank, 2tür., m. Facette-Spiegel 2 Bettstellen Waschkommode m. weiss. Platte Kacheltoilette m. Facette-Spiegel 2 Nachtschränken <b>Mk. 192.—</b> Auf Ziel 10% Aufschlag.	<b>Küche „Carola“</b> 1 Küchenschrank 1 Anrichte 1 Tisch 2 Stühle 1 Ablaufbrett <b>Mk. 71.—</b> Auf Ziel 10% Aufschlag.
---	---	--

**Hochlegante herrschaftl. Wohnungs-Einrichtung Mk. 3155.—**

<b>Salon „Hedwig“</b> Mahagoni, innen Mahagoni Umbau mit gr. Kristallspiegel Salonschrank m. Kristallspiegel Runder Tisch 2 Stühle 1 Diwan 2 Sessel <b>Mk. 640.—</b> Auf Ziel 10% Aufschlag.	<b>Speisezimmer „Colonia“</b> Eiche, schwarz o. braun gebeizt Büfett mit Kristall-Facette Kredenz mit Spiegel Diwan nach Wahl Umbau mit Kristall-Facette Anzehtisch m. Stegverbindung 4 Stühle m. Rindleder <b>Mk. 875.—</b> Auf Ziel 10% Aufschlag.	<b>Küche „Else“</b> - Natur lackiert - Büfett mit Messingverglasung Anrichte mit hohem Aufsatz und Schubkasten Tisch mit Pappelplatte 2 Stühle 1 Ablaufbrett <b>Mk. 135.—</b> Auf Ziel 10% Aufschlag.
---	---	---

**Moderne Wohnungs-Einrichtung Mk. 865.—**

<b>Speisezimmer „Ernst“</b> Nussbaum oder Eiche Büfett mit Kristall-Facette Kredenz Diwan mit Taschenbezug Umbau mit Facette-Spiegel Ausziehtisch 4 Stühle mit Rindleder <b>Mk. 429.—</b> Auf Ziel 10% Aufschlag.	<b>Schlafzimmer „Marie“</b> Eiche, innen eichen Kleiderschrank, 2türig, mit Krystall-Spiegel 2 Bettstellen Waschkommode m. Marmorpl. Quertoll. m. Krist.-Fac.-Spiegel 2 Nachtschränken mit Marmor <b>Mk. 339.—</b> Auf Ziel 10% Aufschlag.	<b>Küche „Emma“</b> modern grau oder grün lackiert Büfett m. Ornamentverglasung Anrichte mit Aufsatz Tisch mit Pappelplatte 2 Stühle Ablaufbrett <b>Mk. 97.—</b> Auf Ziel 10% Aufschlag.
--	---	--

<b>Schlafzimmer „Helene“</b> Mahagoni Kleiderschrank, 2tür., m. Kristallspiegel Waschkommode mit Marmor 2 Bettstellen Toilette mit Kristallspiegel 2 Nachtschränken m. Marmor 2 Stühle 1 Handtuchständer <b>Mk. 550.—</b> Auf Ziel 10% Aufschlag.	<b>Herrenzimmer „Oskar“</b> Eiche, schwarz od. braun gebeizt Bibliothekenschrank m. Kristall-Facette Umbau mit Kristallspiegel 1 Diwan nach Wahl Grosser Diplomatenschreibtisch mit engl. Zügen 1 Schreibessel mit prima Lederbezug <b>Mk. 765.—</b> Auf Ziel 10% Aufschlag.	<b>Fremdenzimmer „Anna“</b> weiss Kleiderschrank, 2tür., m. Fac.-Spiegel Waschkommode m. weiss. Platte Toilette mit Kacheln und Facette-Spiegel 1 Bestelle 1 Nachtkommode mit Platte <b>Mk. 190.—</b> Auf Ziel 10% Aufschlag.
---	--	---

Einziges und grösstes Unternehmen dieses Systems am Platze.

# Möbel-Kaufhaus J. Deutsch & Co. Mannheim P 6, 20

Kulturpolitische Vereinigung in Mannheim  
Direktion: Alfred Dierich 11190

**Rosengarten — Nibelungensaal**  
Mittwoch, den 9. November, abends 8 1/2 Uhr  
Einziger Vortrag v. Prof. Dr. Aug. Forel „Ehe-Ideal“  
(Vorurteile u. Fortschritt in Ehe u. Sexualleben.)  
Karten zu 4, 3, 2, 1 Mk. und 50 Pfg. bei K. Ferd. Heckel von 10—1 und 3—6 Uhr.

**Verein für Handlungs- 1910**  
Commiss von

**Bergola** (Friedrichsplatz 9)  
stat. Inlere Mitglieder sowie Gäste sind herzlich eingeladen.  
Der Bezirksvorstand.

**Kinematograph**,  
erhältlicher Apparat, mit sämtlichem Zubehör, für nur 500 Mk. zu verkaufen. 11190  
O. Sauter,  
Fischelobelstrasse 62.

**Schauaufmachung.**  
Am Donnerstag, den 17. November 1910, vormittags 9 1/2 Uhr beginnend, verleiern wir an Ort und Stelle ca. 80 Stämme Kuch- und Brennholz öffentlich und losweise an den Meistbietenden.  
Zusammenkunft beim Bad, Freibad in der Stephanienpromenade,  
Mannheim, 2. Nov. 1910.  
Städt. Tiefbauamt: Clausfert.  
Rectr.

**Unterricht.**  
Für Quartaner der Reformschule wird z. Ueberwachung der Aufgaben ein Schüler gesucht. Hierf. m. Gehaltsanprüchen unter Nr. 40714 a. d. Exped. ds. Bl. erbeten.

**Schauaufmachung.**  
Die Lieferung der für die Zeit vom 1. Dezember 1910 bis 30. November 1911 in der Küche des I. Bataillons Grenadier-Regts. 2. B. I. Nr. 110 erforderlichen Situations-, Kartoffeln, Milch und Backwaren, sowie die Abnahme des Spülwässers soll vergeben werden.  
Verfügbare Angebote sind bis zum 15. November 1910, vormittags 10.30 Uhr bei der unterzeichneten Sachverwalterung abzugeben, wofür auch die Bedingungen eingehenden werden können.  
Mannheim, 1. Nov. 1910.  
Die Sachverwalterung  
L. 119. 11195

**Vermischtes.**  
Tüchtige Schneiderin empfiehlt sich in u. außer dem Hause. S. 4. 16. III.

**Turn-Verein** Unser diesjähriger  
**Weißer Ball**  
Mannheim (S. 3.)  
ggz. 1815  
Eigene Vereinsheim  
Preis 20/-  
Helm- und Chokoladen-Prize- etc.  
findet am  
Samstag, 12. November l. J.  
abends 9 Uhr  
in den Räumen unseres  
Vereinshauses statt. 20723  
Vorschläge für Einführungen werden von Montag, den 7. bis Donnerstag, den 10. ds. Mts. angenommen.  
Ohne Karten ist der Zutritt nicht gestattet.  
Der Turarar.

**Verlobungs-Anzeigen**  
liefert schnell und billig  
Dr. S. Saas'che Buchdruckerei G. m. b. H.

**Reinl. franz. Cognac**  
49723 an die Expedition d. Bl.

**Seine erste und letzte Liebe.**  
Eine Humoreske  
von Hans Eckstein, Wehlen a. d. E., Schriftsteller.  
(Fortsetzung.)  
Die Ueberraschung zu schildern, die sich jedes der Anwesenden bei dem Eintritt des heperästen Windling bemächtigte, würde den freundlichen Leser langweilen. Den gewaltigen Eindruck hatte seine Veränderung auf Hirlanda gemacht, deren Brustschätze sich sichtlich hob und senkte. Von einem eigentlichen Brustkasten konnte bei dem eisenartigen Bau von Hirlandens Körper keine Rede sein.  
Man nahm einen kleinen Abendimbiss, und als diese gesellschaftliche Form erfüllt war, verlangte Papa Rosenfingl ein Lied zu hören, zu dem die Mäin die Begleitung auf der Klarinette erbot. Windling befreite sein Instrument von dem lebernen Futterale und prüfte das Mundstück und die Klappen.  
„Hi!“ rief Hirlanda, als sie die silberbelegene Klarinette erblickte.  
„Nein, B“, entgegnete Windling rasch, in der Meinung, das Fräulein fragte nach der Stimmung des Instruments.  
„Nun helfen Sie mir Noten suchen, Herr Windling.“ flüsterte Hirlanda, die ihre Ruppe von einem Tische geholt hatte.  
„Ich kenne fast alle hübschen Lieder“, entgegnete Windling leise, „es ist dies so ein Wissen, wie es mein Beruf und meine Reigung mit sich bringen. Sagen Sie etwas Gemüthliches, Fräulein?“  
„Soll es vielleicht zu Ihrem Herzen sprechen, vielleicht ein verborgenes Gefühl wachrufen?“ flüsterte Hirlanda.  
Dabei kam Windlings Hand zufällig mit den eisenbeinartigen Fingern Hirlandens in Berührung, die zusammenzuckte wie ein Käferlein, dem man während seines Laufes die Flügeldecken flicht.  
Wenn Sie vielleicht mit dem Papa etwas zu sprechen haben,“ flüsterte Hirlanda, als ihre Finger wieder zu sich gekommen, „dann entferne ich mich, Herr Windling.“ Dabei erröthete sie zwischen den Sommerproffen.  
„Bleiben Sie nur,“ sagte Windling, „dieses wäre reine Geschäftsjache. Die Befehlsjache hätte ich mit Ihnen abzumachen. Ich glaube kann, daß ich in meinen Jahren das Glück der Liebe noch an mich ziehen könnte. Wo soll ich es finden?“  
„O ziehen Sie nur, Herr Windling,“ flüsterte Hirlanda, „kennen Sie das schöne Lied: „Die Lilie liegt am Wege?““  
„Brambach op. 21“, entgegnete Windling rasch.  
„Dann das reizende: „Es träumte mir, ich sei die teuer?““  
„Brahms op. 37.“  
„Dann: „Des Mädchens Geständnis?““  
„Reinberger op. 55.“  
„Oh, Sie haben ein großes Gedächtnis für Lieder,“ sagte Hirlanda laut, „diese Lieder singe ich jetzt.“  
„Dann kennen Sie auch gewiß mein Lieblingslied,“ rief Tante Coa, „unter dem Titel: Du mit dem rührenden —“  
„Schnabel op. 102, Nummer 5“, entgegnete Windling rasch.  
Hirlanda holte dreimal tief Atem, Windling setzte die Klarinette an und und in fünf Minuten war „Brambachs Lilie“ zerjagt. Dann kamen die andern Liebeslieder, bei denen Hirlanda ihren Begleiter so schwachend ansah, namentlich bei Reinberger „Des Mädchens Geständnis“, das Windling unwillkürlich Hirlandens eigenes Geständnis darin erkennen mußte. Er ließ seine Klarinette antworten und beide schwebten in ihrem Glück.  
„Ich werde Ihnen morgen ebenso poetisch mein Geständnis in Liedern senden, wie Sie es mir offenbarten,“ hatte Windling beim Abschiede zu Hirlanda gesagt, dann hatte er seine Klarinette kramphast unklammert und war nach Hause geeilt.  
Am nächsten Tage war großer Expeditionstag im Geschäft, wie Windling es nannte, wenn er die von Leipzig angekommenen Neuigkeiten des Büchermarktes in Städtchen verschickte. Seit er in den Besesseln der Liebe schwächte, zeigte sich eine stete Jervreueheit in seinen Arbeiten. So hatte er dem Oberst des im Städtchen garnisonierenden Reiterregiments „Ammons Mutterpflichten“ und der Direktorin des Mädcheninstituts ein „Ergänzungsreglement für Fußtruppen“ zur „gereinigten Einsicht“ übersendet.  
Windling hatte aber heute auch seiner Auserwählten sein eigenes Geständnis in Liedern zu überenden, das hatte er ihr am Vorabend versprochen, und Hirlanda wartete darauf, wie ein Verbannter auf das Regierungsschiff.  
So nahm er denn einen großen Hauf Lieder von einem der Regale herab und schnürte ihn auf. Er konnte gerade zwei Fliegen mit einem Schläge treffen, denn der Verein „lustige Brüder“ im Städtchen wollte auch heute eine Partie heiterer Lieder zur Einsicht, und so gieng in einem mit dem Suchen. Dons für Dons wurde angeschaut, was die Dichter in Liebe geschrieben und die Komponisten in Tonen transportiert hatten, legte er auf ein Häuflein, was für heitere Herzen geschrieben und in Lust zu singen ist, auf ein anderes. Die Lieder der Liebe waren für Hirlanda, die Lieder der Lust für den Verein „lustige Brüder“ bestimmt. Dann wurden die Lieder vom alten Marktbesitzer eingepackt. Windling hatte unterdessen ein rolfarbenes Billetchen geschrieben und dem Pakete für seine Hirlanda beigelegt, seine erste und letzte Liebe.  
Suerst geht Du zu Kat Rosenfingl, gibst dieses Paket ob, dann zu dem Sekretär der „lustigen Brüder“ mit dem zweiten Gile Dich, Thomas“, hatte Windling zu seinem Diener gesagt.  
(Schluß folgt.)

